Sonnabend/Sonntag, 19./20. Juni 1943

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

88. Jahrgang, Ausgabe 141

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/8. Fernruf: 19 07 21. — Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- u. Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Ich klage an

Von J. H. Gerstenberg

Große Teile des Reichsgebietes stehen seit Jahr und Tag im Zeichen der sinnlosen Terrorangriffe englischer und nordamerikanischer Flieger, aber nichts hat die Moral der teilweise schwer getroffenen Bevölkerung brechen können. Mit beispielhaftem Mut tritt sie vielmehr Nacht für Nacht von neuem als Soldaten der Heimat zum Kampf gegen Bomben und Feuer an. Sie weicht nicht und wankt nicht, sie weiß, daß das ganze deutsche Volk hinter ihr voll Mitgefühl und Hilfsbereitschaft steht, und sie weiß auch, welche Sorgen sich die Führung gerade um ihr Schicksal macht. Das alles steift ihr den Rücken und läßt sie von Angriff zu Angriff härter werden in dem Entschluß, auszuharren und so das ihrige zur Erringung des Endsieges beizutragen.

Einer der schwersten Angriffe traf in der letzten Zeit Teile der Stadt Wuppertal, in der zahlreiche Menschenleben zu beklagen waren. Frauen und Männer, Jungen und Mädel wurden ein Opfer sinnlosen Wütens der britischen Mordbrenner und besiegelten ihre Treue zum Reich mit dem Tod. Sie alle waren am Freitag in der Elberfelder Stadthalle aufgebahrt, als Deutschland von ihnen Abschied nahm, nicht um sie zu vergessen, sondern um sie als an der Heimatfront gefallene Kameraden und Kameradinnen noch einmal zu ehren und ihre Namen in jenes große Buch der Geschichte dieses Krieges für immer einzutragen, in dem die Namen aller Gefallenen aufgezeichnet werden. Reichsminister Dr. Goebbels hatte es sich als Sohn des rheinischen Landes und als Beauftragter des Führers nicht nehmen lassen, persönlich zu erscheinen und in einer ergreifenden und zu Herzen gehenden Ansprache von ihnen im Namen des deutschen Volkes Abschied zu nehmen.

Es ist nicht nationalsozialistische Art, an Gräbern den Kopf und den Mut sinken zu lassen, vielmehr den Helm fester zu binden und von neuem den Marsch in die Zukunft anzutreten. So auch an den Särgen in Wuppertal! Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher der Gefühle, die angesichts der gemeinen Banditenüberfälle jeden Deutschen, ob von den Fronten oder in der Heimat, beherrschen, aber er gab auch jenem fanatischen Haß beredten Ausdruck, der unser so wenig ans Hassen gewöhnte Volk allmählich ergriffen hat. Er sprach dem Volk aus dem Herzen und er, der wie kein zweiter das Ohr am Herzen des Volkes ruhen hat, sprach in Wuppertal nicht nur im Namen der Führung, der er angehört, sondern als Deutscher unter Deutschen, als Rheinländer unter seinen Landsleuten.

Dr. Goebbels hat Worte schwerster Anklage nach England hinübergeschleudert. Sie werden nicht verfehlen, in der Welt Eindruck zu machen, wenn auch die Schuldigen in London und in Washington taub sind für Gefühle der Menschlichkeit und Anständigkeit. Dazu haben sie sich zu weit in die Abhängigkeit des Judentums als des eigentlichen Drahtziehers dieses Sengens und Brennens begeben, als daß sie heute noch Einhalt gebieten könnten.

Es ist nicht deutsche Art, zu jammern und zu klagen. Aber es ist deutsche Art, sich zur Wehr zu setzen und zurückzuschlagen. Daß dies gründlich geschehen wird, hat Dr. Goebbels noch einmal angekündigt. Wenn es geschieht, ist nicht Sache des Rätselratens, sondern ausschließlich Sache der Führung, die die Gesamtlage überschaut. So traurig der Anlaß zu dieser Rede war, so stolz und tapfer war ihr Inhalt. Mannhaft wird sich die Bevölkerung der luftbedrohten Gebiete auch weiterhin zum Kampf stellen und ausharren, bis die Stunde der Abrechnung da ist.

Neuer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Luetje, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader.

Dr. Goebbels klagt England an

Trauerfeier für die Opfer des Terrorangriffs auf Wuppertal

Wuppertal, 19. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Freitagfrüh zu einem Besuch der von britischen Terrorangriffen heimgesuchten Westgebiete in Düsseldorf ein. Nach eingehenden Besprechungen mit den örtlichen Führungsorganen der Partei und der öffentlichen Verwaltung besichtigte Dr. Goebbels eine Reihe von Schadensstellen in der Stadt, wobei er weitere Maßnahmen für die schwerbeschädigte Bevölkerung traf.

Am Mittag begab sich Dr. Goebbels nach Wuppertal, wo die Bevölkerung dieser Stadt in einer eindrucksvollen Stunde ehrenden Gedächtnisses von den Männern, Frauen und Kindern Abschied nahm, die ein grausiger britischer Terror in der Nacht zum 30. Mai d. J. aus dem Leben riß.

An der Trauerfeier in Wuppertal nahmen teil die nächsten Angehörigen der Toten und zahlreiche Verwundete, die in der Terrornacht verletzt wurden, und mit ihnen führende Männer der Partei, der Wehrmacht sowie der staatlichen und städtischen Behörden.

Nach dem Einmarsch der Fahnen, der unter dumpfem Trommelwirbel vor sich ging, leitete das Städtische Orchester Wuppertal die Gedenkfeier mit den heroischen Klängen des Trauermarsches aus der Götterdämmerung ein.

Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels

Bei der Trauerkundgebung in der Elberfelder Stadthalle führte Reichsminister Dr. Goebbels aus:

Es ist ein trauriger und ergreifender Anlaß, der mich heute in diese Stadt meiner jungen Mannesjahre zurückruft. Ich stehe hier als Beauftragter des Führers und des ganzen deutschen Volkes, um Abschied zu nehmen von den Gefallenen von Wuppertal, die als Opfer auf dem Trümmerfeld des britischen Luftterrors liegen. Für Front und Heimat sichtbar, möchte ich mich bei dieser Gelegenheit in Trauer und Stolz verneigen vor allen Gefallenen des zivilen Lebens, die in den Luftkriegsgebieten ihre Treue zum Reich mit dem Tode bezahlten. Mich persönlich stimmt die Stunde dieses ergreifenden Ereignisses besonders wehmütig, da es eine Stadt betrifft, in der ich die schönsten Jahre meines politischen Kampfes durchlebt habe.

Ungezählte große und stolze Erinnerungen verbinden mich mit dieser Stadt, ihrer Bevölkerung und der Bevölkerung der ganzen rheinisch-westfälischen Provinzen. Ich spreche zu Ihnen als Sohn dieses im Frieden gesegneten, in Liedern gepriesenen Landes, der, wohin ihn auch seine politische Aufgabe führen mochte, niemals die innigen Bande zerschnitten hat, die ihn mit seiner Heimat verbinden. Unter ihrer Bevölkerung habe ich viele Jahre gelebt und gearbeitet. Hier liegen die Wurzeln meines Wirkens in der Oeffentlichkeit. In dieser Stadt hat sich zum erstenmal in den Jahren 1924, 1925 und 1926 ein Kreis treuer nationalsozialistischer Kameraden um mich gebildet. Von hier aus haben wir die Fahne der nationalsozialistischen Revolution weit in das Rheinland und in das Ruhrgebiet hineingetragen. Es ist unsere gemeinsame Heimat, vor deren Gefallenen wir uns in dieser Stunde verneigen.

Wenn ich heute hierher zurückkehre, um Abschied zu nehmen von den Toten dieser Stadt, so zähle ich mit Trauer unter ihnen eine ganze Reihe mir persönlich nahestehender Menschen, mit denen ich ungezählte Stunden der Freude und des Frohsinns, auch auch der Sorge und Enttäuschung im ewigen Kampf um das Reich geteilt habe. Ich habe also das Recht, als Abgesandter des Führers nicht nur im Namen des ganzen deutschen Volkes zu Ihnen zu sprechen, sondern auch im Namen der schwer geprüften Bevölkerung dieser schönen Provinzen vor der weitesten Oeffentlichkeit das Wort zu ergreifen.

Ich stehe an dieser Stelle mitten unter Ihnen, um Ihnen, meine rheinisch-westfälischen Landsleute, zu sagen, daß die Bevölkerung dieser Provinzen ihren schweren Kampf weder allein noch auf verlorenem Posten kämpft. Das ganze deutsche Volk ist bei ihr und umgibt sie mit seiner Liebe und Treue. Mit stolzer Bewunderung schaut die Nation auf das trotzig verbissene Ausharren dieses Teiles unseres Volkes gegen den feindlichen Luftterror, der zwar Städte und Dörfer in Schutt und Asche legen mag, niemals aber die Herzen der Menschen brechen kann. Die ungeheuren Sorgen und Belastungen, Schmerzen und Peinigungen, die auf die Schultern dieser Bevölkerung gelegt werden müssen, sind ein Teil des Gesamtkrieges. Es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Nation, ihr sofort und ohne Zögern so viel davon abzunehmen, wie überhaupt nur möglich ist. Was jetzt schon zur Linderung ihres materiellen Leides geschehen kann, das geschieht. Die Reichsregierung ist unentwegt bemüht, ihr in Zusammenarbeit mit den örtlichen Partei- und Verwaltungsstellen ihre Hilfe angedeihen zu lassen. Wenn der Feind ihre Häuser und Wohnungen in Trümmer verwandelt, so kann sie davon überzeugt sein, daß das ganze deutsche Volk nach errungenem Siege seine ungeheuere materielle Kraft zusammenfassen wird, um die zerstörten Dörfer und Städte dieser Provinzen schöner denn je wieder erstehen zu lassen. Neues Leben wird dann aus den Ruinen erblühen, die uns heute umgeben. Die verbrannte Habe wird in vollem Umfange wieder ersetzt werden, ja, auch jetzt schon tun wir alles, um der Bevölkerung das Leben, wenn auch in primitivem Zuschnitt, weiter zu ermöglichen.

Aber ein Rest wird immer ungelöst bleiben. Die Toten können wir dem Leben nicht zurückschenken. Sie sind, wie der Soldat an der Front, im Kampfe um Deutschlands Freiheit und Größe auf dem Felde der Ehre gefallen. Ob Mann, ob Frau, ob Kind, sie haben in ihrer letzten Stunde den Zynismus eines Feindes zu spüren bekommen, der durch seinen boshaften und heimtückischen Luftterror den grausamen Versuch unternimmt, die Kriegsmoral eines Volkes zu zerbrechen, das er mit Waffengewalt nicht bezwingen kann. Ich brauche darüber kaum noch Worte zu verlieren. Wir wissen alle, worum es in diesem Kriege geht.

Laut und allen vernehmbar will ich in dieser Stunde reden, daß niemand mich überhört. Ich stehe hier als Ankläger vor der Weltöffentlichkeit. Ich erhebe Anklage wider einen Feind, der sich mit seinem brutalen Luftterror nichts anderes zum Ziele gesetzt hat, als eine wehrlose Zivilbevölkerung zu quälen und sie mit Leid, Grausamkeit, Schmerz und Tod zu überhäufen, um sie damit zum Verrat an ihrer nationalen Sache zu erpressen. Niemals kann ein solcher Versuch gelingen; aber ewig mit Schande bedecken wird sich mit dieser feigen Untat der nationale Ruf der Völker, deren Regierungen zu solchen verwerflichen und heimtückischen Mitteln der Kriegführung gegen Frauen, Greise und Kinder greifen.

Der Feind weiß ganz genau, daß die Schädigungen, die er uns in unserer Rüstungs- und Kriegsindustrie zufügen kann, nur von ganz relativem Wert sind. Darum geht es ihm auch gar nicht. Es geht ihm vor allem darum, die wehrlose Zivilbevölkerung zu quälen, den Tod in ihre Häuser und Wohnungen hineinzutragen und damit den Versuch zu machen, die deutsche Kriegsmoral zu brechen. Hierin sieht er den letzten Ausweg seiner sonst ausmeglosen Kriegführung. Zahlreiche hingemordete Frauen, Greise und Kinder zeugen wider die angloamerikanischen Plutokratien. Sie erheben mit mir Anklage gegen eine Kriegführung, die jeder Menschlichkeit Hohn spricht. Ungezählte zerstörte Schulen, Krankenhäuser, Kirchen und Kulturdenkmäler in den Luftkriegsgebieten erheben mit ihren Trümmerresten gleichsam wie anklagend ihre Hände, um vor aller Welt ihr Verdammungsurteil über eine Kriegführung

Der Hochstapler und Jude Holzmann verhaftet

Mehrere von ihm bestochene Richter dienstentlassen

Madrid, 19. Juni. Auf Grund neuer Bestimmungen der Regierung Ramirez wurde nach einem EFE.-Bericht aus Buenos Aires der bekannte internationale Hochstapler und Jude Miguel Holzmann verhaftet. Holzmann traf im Juli 1940 mit seiner Frau in Argentinien ein. Man fand damals in ihrer Handtasche Edelsteine im Werte von 2 Millionen Pesos. Das Ehepaar wurde trotz der vorliegenden Anzeigen aus Italien, England, Frankreich, Belgien, der Schweiz und Deutschland, wo es wegen Diebstahls, Unterschlagungen, betrügerischen Bankerotts und ähnlichen Schiebereien ausgewiesen worden war, in einem von den argentinischen Zollbehörden angestrengten Prozeß freigesprochen. In der Zwischenzeit lebte Holzmann, dessen heutiges Vermögen auf 250 Millionen Pesos geschätzt wird, auf großem Fuß. Er gab zahlreiche Bankette, verspielte unglaubliche Summen im Kasino Mar del Plata und unterhielt vor allem Beziehungen zu Persönlichkeiten, die jedwede Behelligung durch die Behörden verhinderten.

Die jetzt vorgenommene Verhaftung hat Holzmann die schönen Tage zunächst verdauert, und in einem neuaufgerollten Prozeß wird es sich erweisen, ob er und seine Frau die damals mitgebrachten Juwelen rechtmäßig erworben haben und ob ihre bisherige Tätigkeit in Argentinien sich innerhalb der bestehenden Gesetze bewegt hat.

Nach einer weiteren Meldung aus Buenos Aires sind wegen Durchstechereien im Prozeß gegen den Juden Holzmann mehrere Richter aus dem argentinischen Staatsdienst entlassen worden. Sie hatten sich trotz der aus sechs europäischen Ländern vorliegenden Steckbriefe für einen Freispruch des jüdischen Schiebers eingesetzt.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Heuberger (Wb.)

Durch die Lagunen des Kuban-Brückenkopfes

Wenn nicht das Maschinengewehr im Bug des Bootes zu sehen wäre, könnte man das Ganze für eine recht harmlose und angenehme Spazierfahrt an den Ufern eines Sees halten. Diese Soldaten aber sind sehr wachsam und führen recht vorsichtig ihr Boot durch die Lagunen des Kuban-Brückenkopfes; denn um diese handelt es sich bei diesem „See". Sie müssen ständig erkundet werden.

Verstärkte Bolschewisierung Mexikos

Genf, 19. Juni. Oumansky, der erste Sowjetbotschafter in Mexiko und frühere Sowjetbotschafter in den USA., traf mit einem Stab von elf „Mitarbeitern" in Mexiko-Stadt ein. Nach einer Meldung aus Washington erklärte er, er sei der Dolmetsch der wahren und aufrichtigen Freundschaftsgefühle der Bolschewisten für Mexiko.

1700 Tote im Irak

Rom, 19. Juni. Von 75 000 Einwohnern des Irak, die von den englischen und amerikanischen Besatzungsbehörden für den Bau von Militärstraßen und für schwere Transportarbeiten erfaßt und zumeist in Wüstengebieten unter strenger Bewachung eingesetzt sind, haben 1700 infolge Ueberanstrengung oder Mißhandlungen den Tod gefunden, erfährt „Agenzia Stefani" über Istanbul aus dem Irak.

auszusprechen, die sich solcher Verbrechen schuldig macht.

Es nutzt dem Feind gar nichts, wenn er heute nach der altbewährten Methode seiner jüdischen Hintermänner den Spieß umzudrehen und aus Angeklagten Ankläger sowie aus Anklägern Angeklagte zu machen versucht. Die Schuld am Luftkrieg gegen die zivile Bevölkerung liegt eindeutig bei den westlichen Plutokratien. Davon kann die feindliche Kriegführung sich niemals mehr reinwaschen. Im kranken Gehirn der plutokratischen Weltzerstörer ist diese Art des Lufterrors geboren worden. Der Führer hat nichts unversucht gelassen, den Krieg zu vermeiden und, wo er uns aufgezwungen wurde, ihm wenigstens humane Formen zu geben. Vor allem England hat all diese Versuche in den Wind geschlagen. Vom Kindermord in Freiburg am 10. Mai 1940 bis zum heutigen Tage zeugt eine lange Kette von Leid und tiefster menschlicher Not in allen durch den britisch-amerikanischen Bombenkrieg heimgesuchten deutschen Städten wider England und USA. und ihre feigen und grausamen plutokratischen Führungsschichten.

Der Feind gibt seine Schuld auch in unbewachten Augenblicken offen zu. Er macht gar keinen Hehl daraus, daß er sich mit seinem Luftkrieg zum Ziel gesetzt hat, die moralische Widerstandskraft des deutschen Volkes in der Heimat zu brechen. In zynischer Offenheit sagte kürzlich ein amtlicher Sprecher des englischen Rundfunks: „Man ertappt sich immer wieder dabei, daß man sich freut, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden." Einer direkten Aufforderung zum Mord an deutschen Frauen und Kindern kommt es gleich, wenn schon lange vordem eine britische Nachrichtenagentur schreibt: „Um Himmelswillen, fangt endlich mit der deutschen Zivilbevölkerung an aufzuräumen, denn es ist bewiesen, daß dies der einzige Weg ist, ihre Moral zu brechen." Selbst die Kirche von England erklärte noch jüngst zu dieser Frage: „Wir können mit der Bewegung zur Unterbindung der Luftangriffe auf Städte, weil dabei Zivilisten getötet werden, nicht sympathisieren. Für den Bomber sind wir alle gleich. Die Bomben machen keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern."

So sagt die englische Kirche. Die anglo-amerikanische Kriegführung erweitert diesen Satz nur darin, daß sie nicht nur keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern macht, sondern ihn gar nicht machen will. Sie trägt bewußt und zynisch den Krieg in die rückwärtigen Heimatgebiete hinein, stempelt das zivile Land zum Kriegsgebiet und zwingt damit Frauen, Greise und Kinder, wie Soldaten zu leben und zu kämpfen. Damit entscheidet sich nicht nur an den Kriegsfronten, sondern auch hier das militärische Schicksal und die Zukunft unseres Volkes. Die Kinder, die in den Luftkriegsgebieten dem feindlichen Terror zum Opfer fallen, bahnen Millionen Kindern in der späteren Zukunft des Reiches den Weg. Die Frauen, die in diesen Gebieten unter dem feindlichen Bombenterror ihr Leben aushauchen, geben Millionen Frauen in kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten wieder das Recht und die Möglichkeit, Kindern das Leben zu schenken.

Wenn ich zu Ihnen spreche, um den Gefallenen dieser Stadt und aller Luftkriegsgebiete des Reiches Worte wärmster Trauer und stolzester Verbundenheit nachzurufen, so weiß ich, daß ich damit der Bevölkerung dieser Provinzen aus dem tiefsten Herzen spreche. Für sie ist das Opfer des Lebens, das so viele ihrer Landsleute für die Freiheit und die Zukunft des Vaterlandes bringen müssen, nur ein Grund und eine Verpflichtung mehr, sich auch in Zukunft mit verbissenem Trotz dem feindlichen Luftterror entgegenzustemmen. Es ist sonst nicht üblich, an offenen Gräbern dem Haß das Wort zu geben. Der Tod hat anderswo meistens neben dem Leid, das er bringt, etwas Versöhnliches an sich. In diesem Falle aber schreit er nach Vergeltung. Das deutsche Volk gelobt durch meinen Mund unseren Toten, daß wir ihr Opfer in diesem Sinne verstehen und es deshalb auch nicht umsonst gewesen ist. Es wird einmal die Stunde kommen, daß wir Terror durch Gegenterror brechen.

Bis dahin gebe der Bevölkerung dieser Gaue ihre nationalsozialistische Standfestigkeit die Kraft, Schweres und Schwerstes zu ertragen. Das ganze Volk schaut mit verhaltenem Atem ihrem Kampfe zu. Die Städte, die im Brand und auf ihren Trümmern ungebrochen stehen, winden einen unverwelklichen Lorbeerkranz um ihre Wappen. Wenn an dem glücklichen Tage des Sieges, den wir nicht nur alle herbeisehnen, für den wir vielmehr mit jeder Kraft kämpfen und arbeiten, über dem Reich die Glocken ihre ehernen Münder öffnen, dann werden auch auf den Brandruinen dieser zerstörten Straßen und Häuser die Fahnen unseres Reiches hochgehen; mehr als jede andere Provinz können dann Westen und Nordwesten des Reiches von sich sagen: Der Krieg hat uns in die vorderste Reihe der kämpfenden Heimatfront gestellt. Bei uns hatte er in seiner grausamsten Gestalt Platz genommen. Nun haben wir auch als erste das Recht, uns vor der Geschichte zu verneigen, um den Lorbeer des Sieges entgegenzunehmen.

Im Anschluß an die Trauerfeier nahm Reichsminister Dr. Goebbels eine eingehende Besichtigung der Schadensstellen in Wuppertal vor.

Im weiteren Verlauf seiner Fahrt durch die Städte am Rhein und Ruhr ergriff Reichsminister Dr. Goebbels auf einer großen öffentlichen Kundgebung in Dortmund das Wort, an der über 20 000 Versammelte teilnahmen. Auch hier bildeten die Probleme des Luftkrieges den Kern seiner Ausführungen. Unter der stürmischen Zustimmung der Versammelten sprach der Minister von der späteren Vergeltung, die den blutigen anglo-amerikanischen Terror eines Tages begleichen werde.

Während seiner Fahrt durch die rheinisch-westfälischen Luftkriegsgebiete konnte sich Dr. Goebbels immer wieder mit besonderer Genugtuung von der harten und entschlossenen Haltung seiner westdeutschen Heimat überzeugen, die trotzig den feindlichen Terror erträgt und damit einen entscheidenden Beitrag leistet zum Endsieg unseres Volkes.

Ein Zerstörer, sieben Transporter versenkt

Neue japanische Erfolge bei Guadalcanar

Tokio, 19. Juni. Das japanische Hauptquartier gab am Freitag bekannt: Starke Jagd- und Bombeneinheiten der Marineluftwaffe führten am 16. Juni vor Lunga auf Guadalcanar überraschende Angriffe auf feindliche Transporteinheiten durch. Soweit bisher bekannt ist, erzielten die Marineflieger folgende Erfolge: Es wurden versenkt vier große, zwei mittlere und ein kleinerer feindlicher Transporter. Ein weiterer großer Transporter wurde erheblich beschädigt. Außerdem wurde ein feindlicher Kreuzer versenkt; mindestens 32 feindliche Maschinen wurden abgeschossen. Auf japanischer Seite werden 20 Maschinen vermißt. Diese Kämpfe erhalten die Bezeichnung: „Luftkämpfe vor Lunga."

Subhas Chandra Bose in Tokio

Tokio, 19. Juni. Subhas Chandra Bose, der längere Zeit in Deutschland weilte, hatte den dringenden Wunsch, nach Ostasien zu kommen, um die Unabhängigkeit und Selbständigkeit Indens zu erkämpfen. Nunmehr ist er in Tokio eingetroffen und wurde am 14. Juni von Ministerpräsident Tojo empfangen. Außerdem hatte Bose Besprechungen mit den leitenden Beamten des japanischen Außenministeriums und führenden Offizieren der japanischen Wehrmacht.

Wavell Vizekönig von Indien

Stockholm, 19. Juni. In London wurde am Freitag amtlich bekanntgegeben, daß Feldmarschall Wavell zum Vizekönig von Indien ernannt worden ist. General Auchinlek wird sein Nachfolger als Oberkommandierender in Indien.

Japans Lebensstandard gesichert

Eine Erklärung Suzukis

Tokio, 19. Juni. Der gegenwärtige Lebensstandard des japanischen Volkes ist gesichert, erklärte der Präsident des Planungsamtes der Regierung, Generalleutnant Suzuki, zur Ernährungslage, wenn auch gewisse Einschränkungen nötig wären. Die Regierung arbeite in diesem Zusammenhang entsprechende Pläne aus. Kinder, Arbeiter und alte Leute würden nicht betroffen.

An anderer Stelle wies Suzuki darauf hin, daß auch diejenigen Industriezweige, die landwirtschaftliche Geräte und Maschinen herstellen, eine entsprechende Förderung durch den Staat erhalten, um Japans Landwirtschaft die zur Steigerung der Produktion notwendigen technischen Mittel in die Hand zu geben.

Entschließung des japanischen Reichstags

„Alle Energien für den Sieg"

Tokio, 19. Juni. Am Abschlußtag der Reichstagssitzung nahm das Repräsentantenhaus einstimmig eine von 80 Mitgliedern unterzeichnete Entschließung an, in der gefordert wird, alle Energien der Kriegsmaschinerie auf den Sieg zu konzentrieren und gleichzeitig engstens mit Deutschland, Italien und den anderen europäischen Mächten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles zusammenzuarbeiten.

In der Entschließung heißt es ferner, Japans Stellung und Verantwortung in Großostasien erfordere es, daß Japan sich für die Verwirklichung einer gerechten Weltordnung einsetze und die anglo-amerikanischen Angreifer vernichte, um 100 Millionen Bewohner Ostasiens die Möglichkeit zu geben, ihre eigensten Rechte wieder zu erhalten.

Mißglückter Aufstand auf Martinique

Die USA. im Hintergrund

Vigo, 19. Juni. Der Oberkommissar für Französisch-Westindien, Admiral Robert, ist immer noch nicht geneigt, Martinique an die USA. auszuliefern. Washington versucht daher anscheinend, durch innere Unruhen die Stellung Roberts zu erschüttern. „New York Times" meldet, daß ein Neger namens Valentino mit anderen Vichygegnern in der Nacht zum 5. Juni versucht habe, sich der Rundfunkstation von Martinique zu bemächtigen. Eine Salve des im Hafen liegenden Leichten Kreuzers „Jeanne d'Arc" habe allerdings genügt, um den geplanten Aufstand zu beenden. Der Negerrebell und seine Anhänger hätten flüchten können.

Kriegshafen Portsmouth mit Bomben belegt

Ruhiger Tag an der Ostfront. — Große Zerstörungen in Rüstungswerken an der unteren Wolga

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag ruhig.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Schiffsansammlungen bei Astrachan und Rüstungswerke an der unteren Wolga. Vier Frachter mit zusammen 11 000 BRT. wurden versenkt, ein weiteres Handelsschiff mittlerer Größe beschädigt. In den getroffenen Industrieanlagen entstanden große Zerstörungen. Bei einem Angriff eines gemischten sowjetischen Bomberverbandes auf ein deutsches Nachschubgeleit im Schwarzen Meer wurden von der Kriegsmarine und der Luftwaffe fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 18. Juni führte ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge einen Angriff gegen den algerischen Hafen Djidjelli durch.

Bei nächtlichen Störflügen weniger feindlicher Flugzeuge über dem Reichsgebiet wurden keine Bombenabwürfe festgestellt.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht den Kriegshafen Portsmouth mit Bomben schweren Kalibers an. Andere Flugzeuge bombardierten Einzelziele in Südostengland.

Djidjelli mit Bomben belegt

Rom, 18. Juni. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:**

Deutsche Flugzeugverbände warfen zahlreiche Bomben auf die Hafenanlagen von Djidjelli ab.

Die feindliche Luftwaffe griff gestern Orte in Sizilien, Calabrien und kleine Orte in der Nähe des Vesuvs, darunter auch Pompeji, an. Es entstanden begrenzte Schäden. Eine Spitfire wurde in der Nähe von Comiso von unseren Jägern abgeschossen.

Der finnische Wehrmachtbericht

Helsinki, 18. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Auf der Karelischen Landenge fanden Zusammenstöße zwischen Spähtrupps statt. — Im östlichen Teil der Aunus-Landenge wurden an zwei Stellen kleinere Angriffsversuche des Feindes zurückgewiesen. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Auf der Karelischen Landenge wurde in der letzten Nacht durch die Bodenabwehr ein feindliches Bombenflugzeug zum Absturz gebracht.

STAATSMÄNNER UND SOLDATEN DES TENNO / VON JOACHIM HANS GERSTENBERG

XVIII.

Generalkonsul und Wirtschaftsrat waren die nächsten Stufen seiner Laufbahn, bis er 1940 japanischer Gesandter bei der chinesischen Nationalregierung des mit Japan zusammengehenden Wang-Tsching-Wei in Nanking wurde. In dieser Eigenschaft hat er sehr wertvolle Beiträge für die heute so ersprießliche Zusammenarbeit zwischen seinem Vaterland und Nationalchina geleistet.

Ende Oktober 1942 wurde er Botschafter und erhielt seine Berufung beim Quirinal in Rom, ein Amt, das er Ende April 1943 angetreten hat.

Minister Shinsuke Kishi

Neben China bildet heute Mandschukuo unter jenen Gebieten, die der japanischen Wohlstandssphäre angehören, einen Hauptbestandteil. Der neue Staat hat 1942 sein zehnjähriges Bestehen gefeiert, und bei dieser Gelegenheit bewies es sich, daß Japan dort eine Aufbauarbeit geleistet hat, die vorbildlich genannt werden muß. Es hat verstanden, Kräfte zu entwickeln, die nunmehr in der Lage sind, einen wertvollen Beitrag im Kampf gegen die raumfremden Mächte Ostasiens zu leisten und Beispiel dafür zu sein, welche Methoden zur Anwendung kommen müssen, um die neue Lebensordnung Ostasiens zu schaffen. Wenn heute das Kaiserreich Mandschukuo als wertvoller Partner an der Seite Japans steht, so ist das nicht zuletzt die Leistung Japans, das an der Wiege des jungen Staates Pate stand und seinen staatlichen und wirtschaftlichen Aufbau förderte und leitete.

Wesentlichen Anteil daran hatte der heutige japanische Minister für Handel und Industrie Shinsuke Kishi, der bis zu seiner Berufung durch General Tojo am 18. Oktober 1941 in dessen Kabinett stellvertretender Handelsminister der Regierung von Mandschukuo war.

Kishi wurde 1896 geboren, ist also heute erst 47 Jahre alt, ein für einen japanischen Minister sehr junges Alter. Auch er hat an der Kaiserlichen Universität in Tokio Volkswirtschaft und Rechtswissenschaften studiert und ist dann als Beamter in das japanische Handelsministerium eingetreten. Von Anfang an zeigte er besonderes Interesse für die Wirtschaftsfragen des gegenüberliegenden asiatischen Festlandes, ganz besonders aber für Nordchina. Als nun 1932 die politische und militärische Entwicklung die Gründung des Staates Mandschukuo unter japanischer Vormundschaft zuließ und Tokio eine ganze Reihe von Beamten dem neuen Staatswesen zur Verfügung stellte, gehörte Kishi zu denen, die diesem Ruf gern und freudig folgten.

So wurde er mandschurischer Beamter und zwar im Handelsministerium. 1936 Direktor geworden, leitete er eine der Abteilungen desselben. Von Oktober 1939 bis Dezember 1940 war er stellvertretender Handelsminister und so Mitglied der Regierung von Mandschukuo. Wenn sich die Bevölkerung des Landes jährlich um rund 1,7 Millionen Seelen vermehrte, wenn Mukden 1940 bereits 1,1 Millionen Einwohner zählte, seine Schwerindustrie sich vervielfachte, das Land Fünfjahrespläne durchführte, weit über 100 000 japanische Bauernfamilien, zum Teil als Wehrbauern in dem menschenarmen nördlichen Teil des Staates angesiedelt wurden, die Landwirtschaft einen schnellen Aufschwung erlebte, ein neuer Fünfjahresplan die Ausrichtung der mandschurischen Wirtschaft auf die Verhältnisse des Krieges vorsieht, eine Kohlen- und Hüttenindustrie geschaffen wurde, eine solide Forstwirtschaft die Wälder ergiebig gemacht hat, Aluminiumwerke entstanden, Eisenbahnlinien gebaut wurden und Pläne für die große Kontinentalbahn zwischen Burma—Sonan und Mandschukuo ihrer Ausführung entgegensehen, kurzum wenn ein einst völlig verwahrlostes Land heute mit revolutionärem Schwung sich auf der Bahn eines modernen Staates unentwegt vorwärtsbewegt, so ist dies nicht zuletzt die Leistung dieses Mannes, der einen großen Teil seiner Lebensarbeit diesen gewaltigen Aufgaben bis 1940 gewidmet hat.

General Tojo wußte also, warum er sich gerade Kishi als Minister für Handel und Industrie in seine Regierung holte. Energisch und zielbewußt, voll von revolutionären, umwälzenden Gedanken, dabei klar und sachlich, ist er der richtige Mann auf dem richtigen Arbeitsplatz. Wenn man heute ab und zu aus Tokio von grundlegenden Maßnahmen zur Ausrichtung der japanischen Wirtschaft auf die Verhältnisse des auch von Japan total geführten Krieges erfährt, so ist der Motor dafür dieser Mann. Er weiß, daß die besten Soldaten vergeblich Siege erringen, wenn hinter ihnen nicht eine heimatliche Wirtschaft steht, die losgelöst von privatkapitalistischen Erwägungen dem Volk und nur dem Volk dient. Japans große und vielverzweigte Wirtschaft entsprechend zu organisieren und so der politischen und militärischen Führung als schlagkräftiges und allen Anforderungen gerecht werdendes Instrument zur Verfügung zu stellen, ist sein Ziel. Daß er es verwirklichen wird, dafür bürgt sein Wissen, seine Tatkraft, seine Energie.

Kisaburo Ando, General und Innenminister

Als Ministerpräsident Tojo am 21. April 1943 mit der ihm eigentümlichen Schnelligkeit seine Regierung erneuerte, wurde auch der Posten des Innenministers neu besetzt. Michio Yuasa schied aus und an seine Stelle ist der im Juni 1942 zum Minister ohne Portefeuille ernannte Generalleutnant a. D. Kisaburo Ando getreten. Tojo hatte schon lange den Wunsch, diesen bewährten Mann als Minister dieses Ressorts in seinem Kabinett zu sehen. Die Entwicklung der Lage drängte geradezu dazu, das Innenministerium, also einen bedeutenden Bereich der japanischen Regierung, ihm anzuvertrauen.

Kisaburo ist der Oeffentlichkeit weniger als Offizier als vielmehr in seiner Eigenschaft als Vizepräsident der Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrones bekannt geworden. Genau wie Tojo, mit dem er in dieser Beziehung sich immer glänzend verstanden hat, ist er ein Bejaher der totalitären Staatsführung, angepaßt den durch die Institution des Kaiserthrones vorgeschriebenen Verhältnissen. Beide vertreten die Anschauung, daß in einer solchen Zeit wie der jetzigen, die auch Japan vor die Frage des Seins oder Unterganges gestellt hat, das alte Parteiensystem keine Berechtigung mehr hat. Kisaburo spielte daher bei der seinerzeitigen Auflösung der alten Parteien eine große Rolle und schuf die oben genannte Bewegung, auf japanisch Taiseinyohsankai, mit, deren Präsidentschaft Tojo selbst übernahm, der ihn zum Vizepräsidenten ernannte.

(Fortsetzung folgt)

★

Wir bitten unsere Leser, nachstehende Notiz den in Nr. 133 unseres Blattes veröffentlichten Ausführungen unter Fini Amau, Präsident des Informationsamtes, einzufügen.

Der im April dieses Jahres bei der Reorganisation des Kabinettsinformationsbüros geschaffene Beratungsausschuß, der unter der Leitung des Präsidenten des Informationsamtes steht, und in dem seinerzeit Mitglieder der Presseabteilungen vom Armee- und Marineministerium sowie Beamte des Informationsbüros des Außenministeriums und des Großostasienministeriums berufen wurden, hat mit der Ernennung neuer Mitglieder aus zivilen Kreisen eine Erweiterung erfahren.

Wie die Presse in großer Aufmachung am 11. Juni 1943 berichtete, hat der Präsident des Kabinettsinformationsbüros Amau folgende Persönlichkeiten in den Beratungsausschuß des Informationsbüros berufen: 1. Baron K. Okura, Vizepräsident des Ostasiatischen Forschungsinstituts, außerdem Mitglied des Oberhauses; 2. Dr. M. Ota, Direktor des Politischen Thronunterstützungsverbandes und Mitglied des Oberhauses; 3. Dr. H. Kano, Direktor der Yokohama Specie-Bank, früherer Leiter der Filialen in Kalkutta und London; 4. Dr. Takata, Direktor und Chef der „Mainichi"; 5. T. Takahashi, Vizepräsident und Schriftleiter der „Nomiuri Hochi"; 6. Tsurusi, Direktor der Pazifischen Gesellschaft und Mitglied des Unterhauses; 7. J. Matsumoto, Direktor und Leiter der Uebersee-Abteilung der Domei-Nachrichtenagentur; 8. M. Kitano, Direktor und Chef der Leitartikel-Abteilung der „Asahi"; 8. J. Fujimura, ein ehemaliger Beamter des Außenministeriums.

Dient Kulturarbeit dem Sieg?

Von Karl Cerff,

Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Es mag manchem auffällig erscheinen, in einer Zeit, in der Führung und Volk mit heißer Leidenschaft sich für den totalen Krieg entschieden haben, über Kunst und Kultur zu sprechen. Schließt die Konzentration aller Kräfte nicht jede Betätigung aus, die nicht unmittelbar dem Ziel dieses entscheidenden Ringens, dem Siege dient? Kaum ein anderer Gedanke bewegt heute den deutschen Menschen, als daß er überprüft, wie und wo er dem Vaterlande noch mehr dienen und, wenn es sein muß, noch mehr opfern kann.

Wir haben jetzt keine Zeit zu bürgerlicher Beschaulichkeit, jetzt ist die Leistung des Soldaten der Maßstab unseres Handelns. Es gibt kaum eine Frau oder einen Mann, die nicht so denken und fühlen. Dennoch sprechen wir von Kunst im Kriege, denn wir wissen, daß es unseren Gegnern in diesem Weltkampf nicht nur um physische und materielle Erfolge geht und daß sie nicht nur physische und materielle Kräfte gegen uns zum Einsatz bringen, nein, sie wollen das deutsche Volk vor allen Dingen seelisch niederzwingen.

Sie haben dabei noch den Vorteil des geschichtlichen Beispiels, das nicht nur im ersten Weltkrieg, sondern auch schon in früheren Auseinandersetzungen den Mangel der inneren Widerstandskraft unseres Volkes offenbarte. Unsere Gegner bauen nicht zuletzt ihren Glauben an den Sieg auf diesen Schluß, der, dafür wird das nationalsozialistische Deutschland sorgen, ihr größter geschichtlicher Trugschluß werden wird.

In diesem Kampf spielt nicht nur die Aufrüstung der Waffen, sondern auch die Aufrüstung der Herzen eine entscheidende Rolle. Hierin unterscheidet sich wesentlich das Deutschland von heute von dem Deutschland von 1914/18. Es ist uns mehr denn je bewußt, daß diese Erkenntnisse das geschichtliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Führers sind. Ohne diese Willensträgerin wäre es undenkbar, an die Gestaltung dieser harten und großen Zeit zu denken, und das Gespenst des Novembers 1918 würde wieder lebendig.

Inwieweit dient nun die Kulturarbeit wirklich dem Siege? Ist es nicht nur eine schöne Ausschmückung und Liebhaberei in ruhigen Zeiten? Genügt nicht eine geistig-politische Aufklärung?

Diese Fragen sind mit der Gegenfrage zu beantworten: „Würde unser Volk ohne seelische Widerstandskraft diesen Krieg gewinnen?" Nein, so wenig wie der Bolschewismus durch die Ueberlegenheit seiner materiellen Kraft. Dieses Ringen entscheiden die Kräfte des Aufbaues, d. h. die Kräfte des Blutes und der Rasse. Die Geschichte würde ihren Sinn verlieren, würde sich das Schicksal gegen uns entscheiden. Wir glauben an den Sieg, weil wir wissen, daß ein Deutschland, in dem sich innere Stärke mit äußerster Kraft verbindet, auch den brutalsten Gegner niederzwingen wird.

In diesem Sinne vereinen sich unsere kulturellen Kräfte mit unseren militärischen, sie erhalten das Höchste, was wir besitzen und gestalten, das Ewige, was sein wird: unsere deutsche Kultur. Reichsleiter von Schirach gab diesem Gedanken in einer Rede vor der Akademie der bildenden Künste in Wien in dichterischer Form Ausdruck, indem er sagte: „Krieger und Künstler sind Bürger der Ewigkeit." Solche Bekenntnisse sind Beweise unserer inneren Kraft. Sie zu mehren ist ebenso ein Gebot der Stunde, wie jede physische und materielle Konzentration.

In dieser Arbeit begleiten uns die Wünsche und Gedanken aller großen Deutschen, deren Auftrag es immer war und immer sein wird, den deutschen Menschen über den Alltag hinweg an die Ewigkeit seines Volkes zu mahnen. Mit am deutlichsten sagt es uns Paul Ernst: „Die künstlerische Darstellung hat die Eigentümlichkeit, daß sie sich dem Geiste der Menschen tiefer einprägt als der größte Teil der Wirklichkeit; dadurch kommt es, daß ein Großteil der Vorstellungen, welche die Menschen haben, irgendwie aus der Kunst stammt. Jede Vorstellung aber, welche aus der Kunst stammt, ist klarer, richtiger und im höheren Sinn vernünftiger, als entsprechend der Vorstellung aus der Wirklichkeit." Dies Bewußtsein leitet uns bei der Kulturarbeit für unser Volk.

Wie Reichsminister Dr. Goebbels immer wieder hervorhebt, wird die Partei und Staatsführung nichts unterlassen, die seelischen und geistigen Kräfte unseres Volkes zu stärken. Der erhöhte Einsatz der Menschen an der Front und in der Heimat ruft ein größeres Bedürfnis nach innerer Stärkung wach. Diese zu verwehren oder nur leichtfertig zu verabsäumen, hieße ebenso den Kampf sabotieren, wie jeder lähmende Eingriff in die Wirtschaft und Rüstung. Der deutsche Mensch ist kein Maschinenmensch! Seine Arbeit und sein Kampf werden um so erfolgreicher sein, je mehr ihm bewußt, um was es geht und je stärker sein Glaube an die Unsterblichkeit unseres Volkes ist.

Es ist selbstverständlich, daß Kulturarbeit jetzt nicht die Formen und das Ausmaß der Friedenszeit haben kann. Man kann sie vergleichen mit der Arbeit eines Gärtners, der jetzt auch statt schöner Rasenflächen und Blumenbeete Gemüse und Kartoffeln, also Nutzpflanzen anbaut. Die unterliegen ebenso dem Gesetz des Wachstums, nur sind sie im Hinblick auf die Kriegslage zweckbestimmter und nützlicher. Wir werden daher, um von diesem Vergleich auszugehen, auf kulturellem Gebiet alles unterlassen, was nicht als eine Notwendigkeit dieses Krieges angesehen werden kann. Es geht um das seelische Erlebnis. Der Krieg scheidet auch hier die Geister, und das ist gut so. Lange genug tummelten sich auf kulturellem Gebiet Menschen, denen es nur um eitle Ziele ging. Was die Besten unseres Volkes mit ihrem Herzblut gestaltet, dürfen nicht Unberufene mit bösem Willen stören.

Auch hier wird die zunehmende Härte unseres Kampfes läuternde Wirkung haben. Die Einschränkung der Kunstpflege auf das Wesentlichste wird sich später nicht einmal als Verlust, sondern als ein Gewinn darstellen, denn dieser Krieg schaltet manches verlogene Beiwerk und manche Phrase aus. Der Frontsoldat hat kein Verständnis für das Unechte. Sein Maßstab zwingt in die Grenzen des natürlichen Empfindens und Ausdrucks. Die beste Musik, das echteste Lied, die wahrste Dichtung und die erhabenste Bild- und Baukunst sollen die seelische Speise unseres Volkes sein. Nicht einen Augenblick soll das Volk vergessen, daß solche Werte den höchsten Einsatz lohnen.

Das ist wahre Kulturarbeit im Kriege!

Gangster und Gettos / Weg und Wesen jüdischen Verbrechertums

Selbst nordamerikanische Polizeibehörden, von denen bekanntlich jede bloße Erwähnung der Rassenfrage unter schärfsten Strafen verboten ist, sind schon vor vielen Jahren zu der Erkenntnis gekommen, daß zwischen dem jüdischen Verbrechertum in Städten von der Größe New Yorks (jeder dritte Einwohner ist Jude!) und Chikago und den Räuber- und Mörderbanden von Bialystok, Minsk, Warschau und dem vormaligen Lodz die engste Verbindung besteht. Wenn wirklich einmal ein energischer Polizeichef zupackte und einen der unzähligen „Gangs" in die Luft sprengte, so fand er erstens, zweitens und drittens Juden. Juden als „Schießer", Juden als „Späher" und Juden als Hehler, Juden als despotische Bosse und Chefs dieser zu allem fähigen Erpressungs- und Terrorkonsortien.

Unter jenen, die von der amerikanischen Asphaltpresse als „Gangsterkönige" mit einer so bezeichnenden Hochachtung behandelt wurden, fand man kaum einen Nichtjuden. Jack Diamond (Diamant) war Jude, Dutch Schultz hieß eigentlich Harry Flegenheimer und war Jude, Capone war mindestens Halbjude und zudem von einem reinjüdischen „Stab" umgeben. Ob man Banknoten fälscht, ob man Geschäfte terrorisiert oder gegen feste Taxe einen Mitgliedgang „umlegt" — überall hat der Gettojude aus dem Osten seine Hände im Geschäft. Die jiddischen und hebräischen Fachausdrücke der internationalen Verbrechersprache waren seit langem in den Vereinigten Staaten verbreitet. Luciano, ein Jude, war der Herr des größten Bordellkonzerns und nahm — nach vorsichtigen Schätzungen der USA.-Polizei — jährlich Millionen von Dollars ein.

Daß die großen Gangster zudem den völlig korrupten Apparat der politischen Parteien beherrschten, daß sie in Tammany Hall immer offene Türen fanden und über die Wahl eines Gouverneurs und Präsidenten, vor allem aber der Richterschaft, mitbestimmten, verstand sich von selbst. Ob man aus dem Alkoholverbot durch die Schwarzbrennereien größten Nutzen zog, ob man nach Ausbruch dieses Krieges den schwarzen Markt aufzog, überall bestimmten Juden die Marschrichtung des organisierten Verbrechertums.

Jüdische „Kriminalforscher" haben sich alle Mühe gegeben, die jahrtausendalten Spuren ihrer Rasse im internationalen Verbrechertum zu verwischen. Weil sich aber selbst bei größter Verfälschung der Ziffern immer noch eine geradezu erschreckende Kriminalität selbst in jüdischen Werken herausstellte, so verfiel man auf die Vertuschungs- und Schweigemethode. Jene, die nicht alle werden, beeilen sich gegen gute Belohnung, die Harmlosigkeit der beschuldigten Juden zu betonen. Dabei hätte schon das Alte Testament jedem Klarblickenden einen Einblick in die absolut asoziale Haltung und die haßverzehrte Grausamkeit des Judentums geben können.

Welches andere Volk würde so in den Massenmordschilderungen schwelgen, die aus seiner Vorzeit berichtet werden? Welches Volk würde den Mord an 1000 nordischen Philistern als gültigen Beweis für die Fähigkeiten einer seiner Repräsentanten ansehen, oder einen König beschimpfen, weil er bei einem der berühmten israelitischen Rachezüge nicht jeden Feind ohne Ausnahme abgeschlachtet hätte?

Das höchste jüdische Fest wurde — höchst bezeichnenderweise — dem Andenken an eine beispiellose Untat geweiht. Weil angeblich durch die raffinierten Künste einer Jüdin im Perserreich 75 000 Arier hingeschlachtet wurden, freut sich das Judentum am Purimfest und läßt sich mit Ergötzen jede Einzelheit dieses Massenmordes schildern. Wer denkt nicht an die Methoden nordamerikanischer Judengangs und bolschewistischer Tschekisten, wenn er hört, daß bereits unter Kaiser Nero eine Riesenorganisation der „Messermänner" bestand, die den jüdischen Blutdurst stillen sollte. Der durchaus wohlwollende Kaiser Trajan lernte bereits die jüdische Dankbarkeit kennen, als zur Zeit eines schweren Parthertrieges im Hinterland gleichzeitig in Babylon, Alexandrien und Kyrene Judenaufstände losbrachen, die Hunderttausenden von Ariern das Leben kosteten. Der jüdische Versuch, die Insel Zypern zum Judeneiland zu machen, kostete (nach dem verläßlichen Dio Cassius) bei 240 000 Einwohnern das Leben.

Auch nach der Niederschlagung dieser Aufstände beruhigte sich das Judentum durchaus nicht. Es trat — fast zur gleichen Zeit — das Urbild jener GPU.-Juden in Erscheinung, die man fortan in dieser und jener Tarnung überall dort wirken sah, wo das Judentum den Augenblick zum Losschlagen für gekommen sah. Unser eine halbe Million Menschen kamen durch die „Heldentaten" des jüdischen Bandenführers und Terroristen Bar Kochba um, der ursprünglich „Bar Kosiba" = Sohn der Dirne geheißen hatte. Hinter ihm stand der Rabbi Akiba, und das noch so machtvolle römische Reich mußte ganze Heere in Bewegung setzen, um diesen Vorläufer des Sowjetregimes in Vorderasien auszurotten.

Seit dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung wird wieder und wieder die Anklage wegen Ritualmordes gegen die Juden erhoben, und es ist sehr bezeichnend, daß niemals gegen ein anderes Volk der Vorwurf solcher Schandtaten an Andersgläubigen überhaupt vorgebracht wurde. Jüdischer Wucher, jüdischer Unrat häuften sich in den „Gettos", deren erstes in Deutschland bereits im 11. Jahrhundert zu Speyer geschaffen wurde — und zwar auf Wunsch der Juden selbst! Der Jude Tucholsky spricht nur allzu wahr, wenn er ganz entschieden die These zurückweist, die Juden seien in gewisse Viertel der Städte „gezwungen" worden. Juda brauchte solche lichtscheuen Schlupfwinkel, denn das Judentum stellt den Hehler bei allen Verbrechen, und die Spuren jüdischer Einbrecher- und Räuberbanden ließen sich so am besten verwischen.

Daß die Verbrechersprache, das sogenannte „Rotwelsch", mit hebräischen und jiddischen Ausdrücken arbeitet, hat auch kein jüdischer „Forscher" zu leugnen vermocht.

Wenn sich heute die Chikagogangs, die New Yorker Unterweltsorganisationen — wie zum Beispiel die „Zyper" — unmittelbar auf Lodz und Warschau zurückführen lassen, so darf man auch bei uns eine Erscheinung nicht übersehen. Gerade in der so unsicheren Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg entstanden jene jüdischen Räuberbanden, die dann nach der Teilung Polens ganze deutsche Landschaften terrorisierten. Wie belanglos wirkt der „Schinderhannes" neben dem ganzen System jüdischer Banditen und Hehler, die im Moselland, an der Saar, in Friesland, in Mitteldeutschland, in Franken, im Wartheland als eine geschlossene Organisation des Verbrechens wirkten. Es sind jetzt gerade hundert Jahre seit den aufsehenerregenden Prozessen gegen jüdische Verbrecher verstrichen, die damals in Berlin „Ernte" hielten und ganz zweifellos das Fundament des später so vielseitigen Verbrechertums in der Millionenstadt schufen. „Reputierliche, angesehene Kaufleute" befanden sich plötzlich auf der Anklagebank, weil sie seit Jahr und Tag die geraubte Ware mit Wuchergewinn weitergehandelt hatten.

Da war es denn kein Wunder, daß unter dem verjudeten Weimarer System in Deutschland, aber auch in allen Nachbarländern, das Verbrechertum eine wahre Hochblüte erlebte!

E. K.

Drei von Dreißig kamen durch

31 Tage hungernd, durstend und feindlichen Angriffen ausgesetzt im Rettungsboot

Tokio, 19. Juni. Ein PK.-Bericht von einer vorgeschobenen japanischen Basis im Südpazifik schildert die übermenschlichen Leistungen japanischer Marinesoldaten, die 31 Tage lang in einem kleinen Rettungsboot hungernd, durstend und schutzlos feindlichen Angriffen ausgesetzt auf dem Meere trieben. 27 von 30 japanischen Marinesoldaten fanden hierbei den Tod. Die Aussagen der Ueberlebenden zeigen gleichzeitig, in welch grausamer Weise die feindlichen Flieger auch hier wie in vielen anderen Fällen die im Rettungsboot Treibenden zielbewußt mit Bomben und Bordwaffen angriffen und so zahlreiche japanische Matrosen töteten.

Die Tagebuchaufzeichnungen eines Ueberlebenden sprechen eine eindrucksvolle Sprache:

1. Tag: Wir wollten in acht Stunden mit unserem Transporter das Bestimmungsziel erreichen, als wir plötzlich von annähernd 50 Feindmaschinen angegriffen wurden. Bomben trafen das Schiff, das in Brand gesetzt wurde. Der Kessel wurde zerstört, so daß der Schiffsraum mit heißem Dampf angefüllt war. Korporal Ogura stürzt sich in die Kapitänskajüte und bringt die Flagge mit ins Rettungsboot. Hier sind 30 Mann zusammengepfercht. Wir sind bereits weit vom brennenden Schiff entfernt, als das Rettungsboot dreimal von Feindbombern angegriffen wird. Zwei Mann werden durch MG.-Schüsse getötet. Das Boot erhält über 20 Einschüsse, die notdürftig abgedichtet werden. Wir warten auf einen japanischen Zerstörer, der nus an Bord nehmen soll.

2. Tag: Wir treiben in Richtung Südosten. Unser Transporter ist inzwischen verschwunden. Unser Steuermann ermutigt uns mit der Aussicht, daß wir die Insel Neubritannien erreichen können.

3. Tag: Wir rudern mit allen Kräften nordwärts, um der Feindbeobachtung zu entgehen.

4. Tag: Trinkwasser und Lebensmittel werden knapp. Wir beerdigen zwei Tote, die bei Fliegerangriffen verwundet wurden.

5. Tag: Unerträgliche Sonne.

9. Tag: Trinkwasser und Lebensmittel sind ausgegangen. Alle völlig erschöpft.

10. Tag: Drei Mann vor Hunger und Durst gestorben.

11. Tag: Weiterer Toter.

12. Tag: Ein Toter. Regen belebt uns alle etwas.

13. bis 16. Tag: Täglich Tote.

17. Tag: Noch immer kein Land sichtbar. Nachts starker Regen. Wir essen Seepflanzen, kleine Muscheln und eine Ratte, die wir im Rettungsboot fanden.

19. Tag: Ein Kamerad hat einen primitiven Angelhaken angefertigt. Mit dem Kopf der Ratte als Köder fängt er einen der uns verfolgenden Haifische. Dieser wird roh verzehrt.

22. Tag: Fangen Schildkröte und essen sie. In den letzten Tagen gab es wieder mehrere Tote.

27. Tag: Nichts mehr zu essen. Sind zu Tode erschöpft. Erwägen, mit Kriegsflagge zusammen ins Meer zu springen. Fangen schließlich noch einen Haifisch.

29. Tag: Entdecken drei große Inseln, die wir mit letzten Kräften anrudern. Starker Regenguß ermöglicht es, wenigstens die Lippen zu benetzen.

31. Tag: Frühmorgens wird ein Korallenschiff sichtbar. Wir sind noch drei Mann. Der vierte ist in der letzten Nacht der Erschöpfung erlegen. Endlich sind wir am Strande, doch können wir nicht mehr stehen. Eingeborene helfen uns, bringen uns zu essen und zu trinken. Wir sind in Neubritannien und haben unsere Flagge gerettet. Hoffen bald wieder zu nächster Basis zurückzukehren, um den Tod unserer Kameraden an den Feind zu rächen.

„Nichts ist verloren, solang' noch Männer leben!"

Zum 75. Geburtstag Walter Bloem's am 20. Juni

Nie macht es die Masse, sondern immer und überall der Geist, der sie beseelt. Mannesmut wird nie untergehen. Und wenn der Stabsarzt in Walter Bloems Einakter „Unsterblichkeit", nachdem sämtliche Offiziere gefallen sind, bei der Abriegelung des Grabens gegen eingedrungene Engländer selbst das Gewehr in die Hand nimmt und seinen Soldaten zuruft: „Nichts ist verloren, solang' noch Männer leben!", so wissen wir, die wir diesmal daheim bleiben mußten, aus den Schilderungen unserer an der Front stehenden Jugend nur allzu gut, daß dieses Wort heute gilt wie es 1914 gegolten hat und 1870 und in den Freiheitskriegen nicht minder galt. Nur zwischen den Zeiten, also etwa in der langen Friedenszeit der deutschen Aera vor und nach der letzten Jahrhundertwende, da verblaßt ein solches Wort, oxydiert, es bilden sich Grünspan und Rost, und Herz und Geist der Menschen setzen hier und da Stockflecke an. Was da not tut? Ein frischer Wind, ein freies Wort, eine gute mahnende Stimme!

Das alles aber war Walter Bloem eigen, dem Elberfelder Juristen, der schon in der Vennälerzeit gedichtet und nach einem Dezennium Rechtsanwaltspraxis die Juristerei endgültig an den Nagel gehängt hatte, um seinen deutschen Zeitgenossen, deren langsames geistiges und seelisches Stagnieren er, der Jugendfrische und Temperamentvolle — wie oft erinnert er da an unseren unvergeßlichen Liliencron — schmerzlich empfand, einige ungeschminkte Wahrheiten zu sagen. Da war einmal der Akademiker, dessen alten Idealismus, wie ihn schon Kant und Fichte einst der Jugend gepredigt hatten, es wach zu rütteln galt! Bloems Studententrilogie, in der er den äußeren und inneren Werdegang eines jungen Juristen schwungvoll umreißt, wurde vor etwa 30 Jahren von uns verschlungen. Bedeutsamer aber noch war es, daß der Dichter es kurz vor dem ersten Weltkrieg unternahm, den Kampf und Sieg der Jahre 1870/71 in einem breit und farbig angelegten dreiteiligen Romanwerk zu behandeln, ein Unternehmen, das etwa der Zeitgenosse Wilhelm von Scholz als „eine seltsame klingende Erkenntnis und Gestaltung, welche Dichtung heißt", besonders unterstrich und anerkannte. Wer von uns ahnte damals, daß ein Kampf von ganz anderen Ausmaßen unmittelbar vor der Tür stand, in dem es einer des Krieges ungewohnten Generation sehr bald möglich war, die eigenen Erlebnisse mit dem zu vergleichen, was die Phantasie des Dichters geschaffen hatte! Bei solchen Vergleichen kam der Verfasser der Trilogie, der jetzt selbst als Major im Felde stand, keineswegs schlecht weg. Aber auch die politischen Vorgänge, insbesondere die gewaltige Gestalt des Reichsschmiedes sind des vaterländischen Stoffes würdig dargestellt!

Walter Bloem ist es immer um sein Vaterland gegangen. Ob er Schlachtenbilder malt, Streifzüge durch das Elsäßer Land unternimmt, einen deutschen Referendar in der Assessorprüfung schwitzen läßt oder Selbsterlebtes aus den Kampftagen von 1914 schildert, stets ist er Soldat, Offizier, deutscher Mann, dem es um die anständige Gesinnung des Menschen, seine tadellose seelische Haltung, um seine positive Einstellung zu Volk und Reich geht, in dem er mit glühender Hingabe mitarbeiten und sich ihm, ruft die Pflicht, opfern muß!

Eine schlichte Tapferkeit des Herzens, von der es kein Aufheben zu machen gibt, beseelt ihn, die die Tapferkeit des alten Frontkämpfers, die von ihm auf den Sohn Walter Julius Bloem, genannt Kilian Koll, den Flieger des zweiten Weltkrieges, übergegangen ist. Das schriftstellerische Wollen des Vaters erfüllt auch ihn; er setzt eine erlesene Tradition bewußt fort.

Nichts ist verloren, solang' noch Männer leben!

E. W. Balk.

Wohnraum für Kinderreiche geht vor

Der Wohnraum, der im Kriege so besonders knapp ist, muß in erster Linie auch tatsächlich für Wohnzwecke und hier wieder vor allem den Kinderreichen zugute kommen. Daß dieser Grundsatz auch in der Rechtsprechung durchgesetzt wird, zeigt ein Urteil des Amtsgerichts Freiberg (Sa.). Die Gemeinde Hilbersdorf im Kreise Freiberg hatte als Eigentümerin eines Wohn-

hauses einem ihrer Mieter einen Teil seiner Wohnung, nämlich eine Dachkammer, gekündigt. Der Mieter erhob Einspruch gegen die Kündigung mit der Begründung, daß er den Raum zur Unterstellung von Möbelstücken seiner verheirateten Tochter dringend benötige. Demgegenüber machte der Vermieter geltend, daß auch nach Abgabe der Dachkammer der Mieter für sich und seine Frau noch immer über ausreichenden Wohnraum, nämlich über eine Stube, eine Küche und eine Kammer verfügen würde, während die weitere Dachkammer dringend gebraucht werde für eine im gleichen Hause wohnende kinderreiche Familie von zur Zeit acht Personen, die bisher ebenfalls nur über Stube, Kammer, Küche und Dachkammer verfügte. Das Gericht verurteilte in der Tat den beklagten Mieter, die Dachkammer zugunsten der kinderreichen Familie zu räumen. Es entspricht, so sagt die Entscheidung u. a., durchaus dem gesunden Volksempfinden, daß die Gemeinde als Hauseigentümerin das dringende Interesse des kinderreichen Mieters als eigenes Interesse im Sinne des § 4 des Mieterschutzgesetzes wahrnimmt. Das gelte besonders deshalb, weil die menschenwürdige Unterbringung dieser großen Familie zugleich im öffentlichen Interesse liege und zu den Aufgaben der Gemeinde auch als Wohnungsfürsorgebehörde gehöre. Die Frage der Möbelunterbringung könne nicht entscheidend sein, da der reine Wohnbedarf unbedingt vorgehe.

In guter Obhut in Familienpflegestellen

Berliner Kinder auf märkischen Bauernhöfen

Berlin lag hinter ihnen. Vor kurzem hatte ein sechsjähriger Junge im Vorbeifahren stolz ausgerufen: „Grünau, da war ich schon einmal mit Vati." Aber dann flogen Stationsnamen vorbei, die viele nicht einmal vom Hörensagen kannten.

Den 61 Kindern, die in einem Sonderwagen des Zuges erwartungsvoll aus den Fenstern blickten, taten sich Wunder über Wunder auf. Wann hatten sie, die zwischen Großstadtmauern aufwuchsen, jemals eine Kuhherde, weidende Schafe oder eine Gänsefamilie gesehen? Für manche wär es ja die erste Reise ihres vier- bis zehnjährigen Lebens. Ja, ganze vier Jahre alt waren die beiden Jüngsten. Auch sie fuhren in Familienpflegestellen der Mark Brandenburg, und Rotraud und Brigitte waren nicht etwa traurig, weil die Muttis allein auf dem Bahnhof zurückgeblieben waren. In ihren Augen lagen soviel Freude und Glück wie damals, als sie die erste Puppe im Arm hielten. Zwar befanden sich beide in Gesellschaft ihres sechs- oder siebenjährigen Bruders, der gewichtig des ihm von den Eltern übertragenen Aufpasseramtes waltete. Und dann gab es ja auch einige Tanten im Zug, die so nett und herzlich zu ihnen waren, daß überhaupt kein wehleidiges Gefühl aufkommen konnte. Aber nicht nur zu den sechs Transportbegleiterinnen mit den weißen Armbinden „Landaufenthalt für Stadtkinder" waren die Kinder zutraulich wie zu alten Bekannten, auch den Transportleiter der NSV., „Onkel Erich" hatten sie vom ersten Augenblick an in ihr Herz geschlossen.

Der Zug schlängelt sich durch die märkische Landschaft, zu beiden Seiten grüßten Wälder, Wiesen und Landstraßen im Schmuck blühender Apfelbäume. Saubere Gehöfte lagen friedlich in der Mittagssonne, Kastanien hatten ihre Kerzen aufgesteckt, und in verschwenderischer Pracht hatten die Fliedersträuche ihr schönstes Kleid angelegt. Kartoffeln wurden gesteckt, der Sommerweizen reckte seine jugendlichen Halme zum Himmel, und wie goldene Teppiche hatten sich die blühenden Rapsfelder über die Erde gebreitet.

Der Spreewald war erreicht, und bald stand die kleine fröhliche Schar auf dem Bahnhof Lübben in Reih und Glied, um bald darauf sich nach drei Richtungen zu trennen. Die einen wurden mit Pferdefuhrwerk in die nähere Umgebung von Lübben gebracht, die anderen fuhren nach Gr.-Leuthen und Wittmannsdorf, und schließlich bestiegen wir mit 25 Kindern den Zug nach Schwieloch. „Hurra, wir fahren mit einer richtigen Bimmelbahn!" Das war eine Sensation für die Berliner Kinder, die von der S-Bahn her an große Geschwindigkeiten gewöhnt sind, wenn das Züglein immer wieder auf freier Strecke hielt und viele Male rangierte. Altzauche, Neuzauche, Straupitz und noch viele kleine Bahnhöfe, oft nur wenige Kilometer voneinander entfernt, wurden klingelnd verlassen und schließlich kam auch der langersehnte Augenblick: Schwieloch. Manches kleine Herz mag wohl ein wenig ängstlich geschlagen haben, als das Kind sich plötzlich an der Hand einer neuen Mutti sah. Aber die Freude über den Familienzuwachs leuchtete den Schwielochern aus den Augen. „Endlich habe ich ein kleines Mädel", sagte eine sonnengebräunte junge Bäuerin mit glücklichem Lächeln und umarmte die kleine Hannelore.

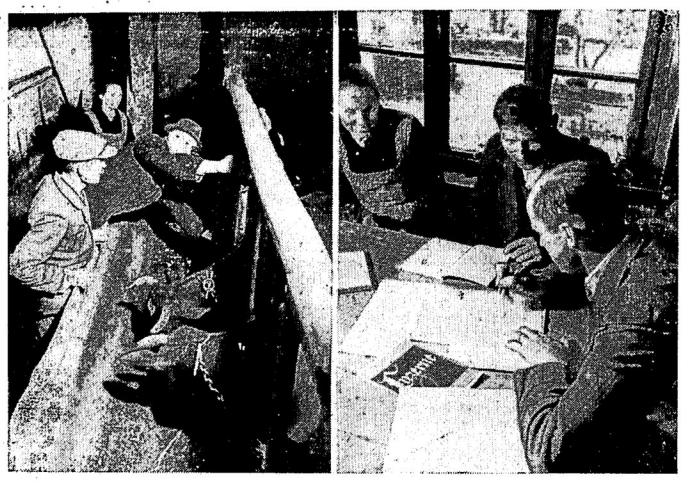
Aber noch nicht alle waren am Ziel. In einem kleinen Wagen fuhr Klaus mit seinem Schwesterchen und den beiden Pflegemuttis nach Jessern, und ein zünftiger Bauernwagen trabte bald mit einer munteren Fracht nach Pieskow. Am späten Nachmittag hatten dann alle Kinder ihr Reiseziel erreicht. Manche waren so müde, daß sie gleich nach dem Essen ins Bett wollten, von anderen dagegen erfuhren wir, daß sie noch lange hellwach waren und die kleinen Münder nicht stillstanden, bis alles über die Eltern, die Geschwister und das, was sie an diesem letzten Tag erlebt hatten, erzählt war. Lieselotte Deinert.

Der Storch

Daß der Storch im deutschen Volkstum eine bevorzugte Stellung unter den Tieren einnimmt, bezeugen die verschiedenen volkstümlichen Namen, die er erhalten hat, und die vielen Geschichten und Schnurren, Fabeln und Reime, die sich um seine gravitätische Gestalt ranken. Alle Jahre im Frühling kehrt „Freund Adebar" wieder aus dem Süden zu seinem heimatlichen Nest zurück, und wenn er klappernd über dem Dachfirst steht oder gemächlich, aber mit scharfem Blick und scharfem blitzschnell zustoßenden Schnabel über die Wiesen schreitet, wird er von Jung und Alt freudig begrüßt. Allerdings ist Gevatter Langbein stellenweise im deutschen Lande ein seltener Gast geworden.

Die Zeit, wo der Storch in allen deutschen Gauen verbreitet war, ist längst vorüber. Er gehört zu den Sumpfvögeln, deren Lebensbedingungen durch die Trockenlegung von Sumpf und Moor beeinträchtigt wurden. So hat er sich schon lange in vorwiegend ländliche Gegenden Deutschlands zurückgezogen. Aber auch hier nimmt er fast ab, die Storchenfamilien sind um Tausende zurückgegangen. Für diese Abnahme gibt es eine ganze Reihe von Gründen. Daß man ihnen auf der Spur ist, ist das Verdienst der neuzeitlichen Forschung auf dem Wege über die Beringung der Vögel, aus der ihre Herkunft festgestellt werden kann. Diese Beringung, die auch bei kleinen Vögeln durchgeführt wird, hat über die Wanderrichtung unserer Zugvögel mancherlei Aufschlüsse gegeben. So wurde festgestellt, daß unser deutscher Storch, wenn er im August oder September auf die Reise geht, bis nach Südafrika zieht. Und zwar schlägt er, während die anderen Vögel südwestwärts ziehen, die Richtung nach Südosten ein. Auf dieser Reise aber lauern zahllose Gefahren auf ihn. Die schlimmste in Europa besteht in dem Starkstromnetz der elektrischen Ueberlandzentralen. In Syrien, Palästina, im Nilgebiet, in Ostafrika, in Kapland schießen die Eingeborenen den Storch mit Flinten und Pfeilen ab. Im Süden gibt sich der Storch der Vertilgung der Wanderheuschrecken hin, was ihm oft zum Verderben wird. Die Heuschrecken werden mit Arsenik vergiftet, dem nun auch die Störche massenhaft zum Opfer fallen.

Und wenn der Storch alle die Gefahren überstanden hat und nach einem Flug von 10 000 Kilometern im Frühjahr wieder heimkommt, dann findet er sein heimatliches Strohdach beseitigt und durch ein glattes Ziegeldach ersetzt, auf dem kein Nest halten will. Die froschreichen Sümpfe sind trocken gelegt und in fruchtbare Felder verwandelt worden. Da bleibt ihm denn nichts anderes übrig, als auszuwandern, so leid ihm und uns das tut. Vielfach kommt auch der Storch ohne Gefährtin heim, und dann wird meistens das Brutgeschäft in dem Jahre nicht mehr zustande kommen. — Wenn nichts für seine Erhaltung geschieht, wird unser charakteristischer deutscher Vogel aus unserem Landschaftsbild verschwinden.



Der Siedlungshelfer kommt zum Rückwandererbauer — Weltbild

Viele deutsche Rückwanderer, die aus den baltischen Staaten, aus Galizien, Wolhynien und Bessarabien in die alte Heimat zurückkehren, sitzen bereits wieder auf eigenen Höfen in den deutschen Ostgebieten. Um diese Bauern nun ohne Zeitverlust mit den neuen Gegebenheiten vertraut zu machen, ist der sogenannte Siedlungshelfer eingesetzt worden, der selbst ein erfahrener Fachmann und Landwirt ist und eine bestimmte Anzahl von Rückwandererhöfen zu betreuen hat. Links: „Ich würde die Stangen etwas auseinandersetzen, dann kann die Kuh leichter fressen." Der Siedlungshelfer macht praktische Verbesserungsvorschläge. — Rechts: In der Stube des Bauern zeigt der Siedlungshelfer, wie der Wirtschaftsplan aufgestellt wird, den jeder Bauer über seinen Hof führen soll.

Arbeitsteilung zwischen Europas Landwirtschaft

Für die Ernährung unseres Kontinents

Die Aufgabe, Nahrung für Europa zu sichern und die Wege zu diesem Ziele werden in der neuen Ausgabe der „Deutschen Agrarpolitik" von berufenen Persönlichkeiten geschildert. Der Staatssekretär des Reichsernährungsministeriums, Oberbefehlsleiter Herbert Backe, wendet sich einleitend gegen die gelegentliche Auffassung, daß die Anstrengungen zur Mobilisierung der landwirtschaftlichen Kräfte Europas verlorene Liebesmühe seien, da über kurz oder lang ja doch die Ueberschüsse aus Uebersee wieder zur Verfügung ständen und dann die jetzt aufgewendeten Mühen und Kosten vergeblich sein würden. Solche Urteile gingen am wesentlichen vorbei. Die fortschreitende Industrialisierung in Uebersee habe dort einen neuen Bedarf an Nahrungsmitteln entstehen lassen, gleichzeitig aber den Einfuhrbedarf an industriellen Austauschgütern gesenkt. Besonders übersehen werde jedoch die Tatsache, daß in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße Bodenverwüstungen als Folgen einer rücksichtslosen Farmwirtschaft in Uebersee stärker in Erscheinung treten. Aber auch wenn für unseren Kontinent fremde Nahrungsüberschüsse zur Verfügung stehen würden, so würden sie nur insoweit Verwendung finden, wie dadurch die Entwicklung der eigenen europäischen Möglichkeiten nicht wiederum, wie im letzten Jahrhundert, beeinträchtigt wird. Jeder andere Weg führe politisch zur Unfreiheit und sozial zu ungesunden Strukturverhältnissen. Europa müsse sich also aus politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen zu der Tatsache bekennen, daß es seine wachsende Bevölkerung überwiegend aus eigener Kraft ernähren muß. Hierbei sei eine Arbeitsteilung zwischen den einzelnen europäischen Landwirtschaften entsprechend ihren natürlichen Bedingungen notwendig. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in allen Ländern diete heute die einzige Gewähr dafür, die europäischen Völker besser ernähren zu können als in den letzten Jahren. Die hierfür notwendigen Aufwendungen seien nicht nur eine Kriegshilfsmaßnahme, sondern die Basis einer grundsätzlich neuen Entwicklung von bleibender Dauer. Diese Entwicklung werde dazu führen, dem im letzten Jahrhundert vernachlässigten europäischen Landvolk auf allen Gebieten den Anschluß an die neue Zeit zu sichern. Bei der Intensivierung der europäischen Landwirtschaft als Gemeinschaftsaufgabe leisten unsere als Landwirtschaftsführer eingesetzten Bauern und Landwirte wertvollste Pionierarbeit.

Reichshauptabteilungsleiter Bauer Dr. Brummenbaum zeigt in seinem Beitrag, wie die Zusammenarbeit der europäischen Nationen auf dem Agrarsektor schon jetzt für die Gebiete Saatgut- und Sortenwesen, Kartoffelanbau, Baumschulen in Gang kommen konnte und wie notwendig der Ausbau dieser Zusammenarbeit z. B. für die Gebiete Weinbau, Düngung, Pflanzenschutz, Schädlingsbekämpfung, Faserpflanzenanbau und Tierzucht usw. ist. An die Stelle der Weltwirtschaft sei die Großraumwirtschaft getreten, wie wir sie z. B. in Amerika sehen. Wenn Europa sich gegenüber diesen Gebilden behaupten wolle, müsse es auf wirtschaftlichem Gebiet den gleichen Weg beschreiten und die vertrauensvolle Zusammenarbeit aktivieren.

Aus Theater und Kultur

Max Dreyers neues Drama. Max Dreyer, dessen letztes Werk, das Schauspiel „Die Schwestern", einen großen Erfolg im Staatstheater in Krakau erzielte, hat ein aktuelles Drama „Mütter" beendet, das im Bühnenvertrieb im Zentralverlag der NSDAP. erscheint.

Eine neue Buchreihe „Europäisches Theater" gibt Prof. Dr. Carl Niessen neben der bisher schon von ihm betreuten Serie „Die Schaubühne / Quellen und Forschungen zur Theatergeschichte" heraus. Als erster Band werden „Die Anfänge des bulgarischen Theaters" von Dr. Krestu Mirsky erscheinen.

Die deutsche Kunstausstellung in Cremona. Staatsminister Farinacci besichtigte in Cremona die deutsche Kunstausstellung, die im Rahmen des kulturellen Austausches zwischen Hannover und Cremona stattfinden wird. Die Ausstellung, die unter dem Motto „Menschen und Landschaften Niedersachsens" steht, umfaßt 186 Gemälde und Bildhauerarbeiten der bekanntesten deutschen lebenden Künstler. Der Minister widmete seine Aufmerksamkeit jedem einzelnen Kunstwerk und fand Worte besonderer Anerkennung für die Anordnung der Ausstellung in den Räumen des historischen Palazzo Affaitati.

Ausstellung deutscher Zeichnungen in Saragossa. Im Wirtschaftsinstitut in Saragossa wurde die Ausstellung von Zeichnungen, Skizzen und Aquarellen deutscher Künstler des 19. Jahrhunderts eröffnet. Der Rektor an der dortigen Universität, Dr. Saenisch, sprach über die Entwicklung der deutschen Malerei im 19. Jahrhundert.

Wachmänner
von Industriewerk, Nähe Berlins (S-Bahn), zum baldigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden Bewerber, die ähnliche Posten bereits bekleidet haben oder militärische Dienstzeit nachweisen können. Angebote unter O P 28 an das Teltower Kreisblatt, Berlin SW 11.

Feuerwehrmänner
von Industriewerk, Nähe Berlins (S-Bahn), zum baldigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden Bewerber, die möglichst einer freiwilligen Feuerwehr angehört haben, von 35 Jahren an. Angebote unter N O 27 an das Teltower Kreisblatt, Berlin SW 11.

Koch oder Köchin
mit großer Erfahrung in der neuzeitlichen Gemeinschaftsverpflegung zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerber muß an selbständiges Arbeiten gewöhnt und in der Lage sein, ein schmackhaftes Essen herzustellen. Angebote unter M N 26 an das Telt. Kreisblatt, Berlin SW 11

Werk sucht für Gefolgschaftsmitglied
rüstig, für Dauerstellung, auch Rentner und Pensionäre, gesucht. Bitte melden **Wache Berlin, Kochstraße 3.**

Wachmänner

Ungelernte Verkäuferinnen
(auch ausgebildet) stellt gegen Kost, Logis u. Gehalt sofort od. später ein: **Butter-Rathmann, Bln.-Zehlendorf-West,** Beerenstraße 50.

Arbeiterinnen
für leichte, saubere Beschäftigung gesucht. **Erich H. Graef,** Arzneimittel-Fabrik, **Berlin NW 7,** Friedrichstr. 90.

Aufwartung
1 bis 2 mal wöchentlich gesucht. **Seehof,** Hannemannstr. 2 Tel. 84 16 02

Eheanbahnungen
für Vereinsame jeden Alters und Standes sowie Einheiraten arrangiert erfolgreich, sachverständige, individuelle Beratung, täglich nachmittags, auch sonntags, Frau **Meier, Berlin,** Skalitzer Straße 142, Anruf 61 55 74, am Hochbahnhof Kottbusser Tor.

Jahrzehntelange Erfahrungen und Spezialeinrichtungen unserer Abteilung dienen auch heute der Versorgung von Front u. Heimat mit zeitgemäßen Handreinigungsmitteln
ABRADOR-
LUHNS
SEIFEN- u. GLYCERIN-FABRIKEN
WUPPERTAL-(RHLD.) GEGR. 1869
Am roten Band wird LUHNS erkannt

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit in Rangsdorf oder Umgegend für Frau mit Kleinkind zu mieten gesucht. Zuschriften unter **L. M. 47** an Teltower Kreisblatt, Bln. SW 11.

10 000 RM im ganzen oder geteilt als Hypothek zu vergeben. Anfr. **Agentur Meyer, Zossen,** Berliner Straße.

Landhaus oder Villa mit größerem Garten
zu kaufen oder zu mieten gesucht. Schöne 6½-Z.-Wohnung in Berlin-Schöneberg kann zur Verfügung gestellt werden. Angebote unter B. C. 14 an das Telt. Kreisbl., Berlin SW 11.

Wohnung
bestehend aus Stube und Küche oder 2 Stuben mit Kochgelegenheit. Zuschriften unter R S 16 an das Teltower Kreisblatt, Berlin SW 11.

Hellbraunes Portemonnaie verloren gegangen am Sonnabend ½5 Uhr beim Kaufmann Butter-Hoffmann. Abzugeben gegen Belohnung bei **Butter-Hoffmann, Zossen,** Marktplatz.

Tausche guten Herrenanzug, Mittelgröße, dunkelblau, und gut erhalt. Herrenschuhe, Größe 42, gegen **1 Damenfahrrad** ein. **Ruf: Mahlow 275.**

Alters- und Pflegeheim Egsdorf (Kreis Teltow) (Inh. W. Päulz) hat ab sofort **Zimmer frei**

Großes Werk der Elektroindustrie im Süden Berlins sucht laufend für seine Gefolgschaftsmitglieder (keine Ausländer)
Wohnungen
Möblierte Zimmer
Leerzimmer und
Ehepaar-Zimmer
Schriftliche Angebote unter B 24 697 an Annoncen-Expedition **Hans Kegeler, Berlin-Wilmersdorf.**

Gelbsenf — Rispenhirse
zur Aussaat, zu Grünfütterungszwecken, ständig am Lager. **Deutsche Saatenvermittlungs-Ges. Babowitz und Teilh., Mahlow,** Bez. **Potsdam.**
Tel.: Mahlow 415 u. 70 93 56.

2 Zylinder Gartenspritz-Pumpen
u. **Handjauche-Pumpen,** liefert ab Lager oder kurzfristig **Pumpen- und Maschinenfabrik Hans Helferich, Oranienburg-Süd,** Saarlandstr. 72.

Ein Angelkahn zu kaufen gesucht. Zuschriften unter R. H. 1889 an das Teltower Kreisblatt, Berlin SW 11.

Wittler BROT
Ein Begriff für Qualität

Gummischuh-Reparaturen jetzt im Sommer ausführen lassen. Sie ersparen sich dadurch im Winter unnötige Wartezeit und lange Lieferfrist. Annahme täglich 9 bis 13 und 15 bis 18 Uhr. **A. Könde, Berlin-Neukölln,** Bergstraße 48.

Ehrlicher zuverlässiger **Mann** sucht leichte Dauerstellung mit Wohnung. Offerten O. L. 604 **Agentur Teltow.**

Das große Geheimnis

Die Konzentration der Kräfte auf ein Ziel ist das große Geheimnis jeden Erfolges. Klar und sicher muß man das einmal als richtig erkannte Ziel im Auge behalten. Man darf nicht planlos heute dies und morgen jenes tun. Nur so wird man in entscheidender Stunde die Kräfte haben, um das Ziel zu erreichen. Auf dem Wege zu ihm gibt uns das Schicksal Augenblicke, in denen wir ihm besonders gut und schnell näherkommen können, es bietet uns hin und wieder eine Chance. Auf sie muß man warten können, nicht, indem man geduldig die Hände in den Schoß legt, sondern indem man alle Kräfte darauf ausrichtet, sie in dem Augenblick zur Verfügung zu haben, wo sich — manchmal über Nacht — jene große Chance zeigt.

Wartenkönnen ist eine große Kunst. Vielleicht legt der andere das Warten als Schwäche aus, und man möchte ihm gern beweisen, daß seine Ansicht falsch ist. Man zeigt ihm nur andeutungsweise, wozu man fähig ist, mit dem Erfolg, daß man die Kräfte nutzlos vertan hat, anstatt sie einzig und allein auf ein großes Ziel auszurichten. Dieses Warten ist nicht leicht. Es kostet Nerven und Ausdauer. Man möchte sich regen, möchte dem anderen beweisen, was man kann. Aber die Klugheit hält uns davon zurück, sie läßt uns das große Geheimnis des Erfolges vor Augen stehen und entsprechend handeln.

Das Geheimnis von der Konzentration der Kräfte gilt nicht nur für den Lebenserfolg des einzelnen, sondern genau so für den Lebenskampf eines ganzen Volkes. Auch im Ringen um die deutsche und europäische Zukunft müssen wir das Ziel klar erfassen und die Nerven behalten, um zu warten, bis das Schicksal uns wieder eine günstige Chance bietet, diesem Ziel näher zu kommen und es schließlich zu erreichen.

Wir wissen um jenes große Geheimnis des Erfolges und müssen die Ausdauer und die Kraft haben, uns ihm zu unterwerfen. Denn es gilt, auf jene Stunde vorbereitet zu sein, die einmal kommt und die uns bereit finden muß!

Zossen.

Aus der öffentlichen Fernsprechzelle am Marktplatz wurde ein Hörer gestohlen; die Panzerkette, an der er geschert war, wurde gewaltsam entfernt. Wahrnehmungen erbittet die Polizeidienststelle Zossen, Zimmer 3.

* * *

Der letzte Wochenmarkt war mit Gemüse gut beschickt. Auch die einschlägigen Geschäfte konnten den Bedarf der Bevölkerung gut decken. Jetzt kommen schon die Erzeugnisse der Freilandkultur zum Verkauf. Junge Mohrrüben, schon ganz gut entwickelt, große Kohlrabis, delikater Salat, Schnittlauch usw. stehen reichlich zur Verfügung. Ein großer Teil unserer Zossener Bevölkerung hat sich wieder landwirtschaftlich im Nebenberuf umgestellt und erntet von eigener Scholle. Die feuchte Witterung hat die Vegetation günstig beeinflußt und auch die Gemüsegärten lassen eine gute Ernte erhoffen.

Zuchthausstrafe für diebischen Bahnarbeiter

Das Sondergericht Berlin verurteilte den 27 Jahre alten Rudolf Skawran aus Zossen, der im Dienste der Reichsbahn in Wünsdorf als Betriebsarbeiter tätig war, als Volksschädling wegen Diebstahl und Gewahrsamsbruchs zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte im Februar und März d. J. während seines Dienstes bei der Güterabfertigung in Wünsdorf insgesamt 4 Pakete mit Lebensmitteln, Rauchwaren und Kleidungsstücken gestohlen.

Aufruf zur Sammlung von Fachbüchern

Gebt Lehrbücher für studierende Soldaten

Berlin, 19. Juni. Der Soldatendienst der Reichsstudentenführung und das Reichsstudentenwerk rufen auf zur Sammlung von Fachbüchern.

An den Hoch- und Fachschulen studieren heute viele Studenten, die für ein kriegswichtiges Studium abkommandiert oder als Versehrte entlassen worden sind. Sie brauchen für die erfolgreiche Durchführung ihres Studiums Fachbücher aller Wissensgebiete, insbesondere der Medizin, der Geistes- und Naturwissenschaften, der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft und der Technik. Die Beschaffung dieser Fachbücher ist durch die Kriegsverhältnisse oftmals sehr erschwert.

An anderen Stellen liegen viele Fachbücher heute ungenützt. Ihre Besitzer arbeiten im Beruf oder stehen an der Front oder sind gefallen. Es ist dringend erwünscht, daß diese Bücher für die studierenden Soldaten zur Verfügung gestellt werden. Das soll durch eine Sammlung von Fachbüchern geschehen. Die Durchführung dieser Sammlung liegt in den Händen des Reichsstudentenwerkes und seiner örtlichen Dienststellen.

An die Besitzer entbehrlicher Fachbücher, besonders an die Alten Herren und an die Angehörigen der gefallenen Studenten, ergeht daher der Ruf: Uebersendet die Bücher dem Studentenwerk der nächstgelegenen Hochschule oder meldet sie dort! Führt die Bücher damit wieder einer sinnvollen Verwendung zu! Die Beauftragten des Studentenwerks werden die Verwendbarkeit gern prüfen und einen angemessenen Preis zahlen. Geschenkweise Ueberlassung der Bücher ist willkommen. Kein Lehrbuch darf ungenützt liegen bleiben. Mit jedem Buch hefft ihr einen Soldaten im Studium und fördert dadurch den deutschen Endsieg.

Der Reichsstudentenführer.

gez. Dr. Scheel,

Vorsitzender des Reichsstudentenwerks.

Sportpfingsten in Zeuthen

Wer an den beiden Pfingsttagen den Sportbetrieb auf dem Zeuthener See und Gemeindesportplatz beobachten konnte, erfaßt den absoluten Wert des Sportes im Kriege. Schon an den frühen Vormittagen tummelten sich viele Boote auf den Zeuthener Wasserwegen und die Frauen-, Männer- und Jugendabteilungen der V. f. L. Zeuthen und der T. S. G. Eichwalde beim Faustballspielen auf dem Sportplatz. Zu gleicher Zeit stellten sich den amtlichen Abnahmeprüfern des Turn- und Sportabzeichens unter ihrem Obmann Dr. Arentz, Eichwalde, eine stattliche Anzahl Männer und Frauen mit mehr oder weniger Erfolg auf der Aschenbahn, an den einzelnen Sprungs- oder Wurfgeräten und auch in der Turnhalle. Da alle Sportler und Sportlerinnen die verlangten Uebungen ausführten, konnte man einen Vorblick auf die Leichtathletischen Bezirksmeisterschaften (4. Juli) in Wildau erhalten. Die Zeuthener Fußballer belegten den Pfingstnachmittag. Eine Jugend und eine Männermannschaft des V. f. L. spielte gegen einen befreundeten Verein aus Berlin-Neukölln, mußten sich aber mit einem Torverhältnis von Jugend 6 : 1 und Männer 5 : 2 geschlagen bekennen.

Dies erfreuliche Ansteigen der sportlichen Betätigung und Begeisterung trotz der Kriegszustände zeigt, das die im höchsten Maße beanspruchte arbeitende Bevölkerung einen Ausgleich im Sport sucht und findet. In Zeuthen wird daher der im August angesetzte Volkssporttag aller Sportarten zu Wasser und zu Lande, der als „Volkssportpark Zeuthen 1943" durchgeführt wird, jung und alt auf den Sportplatz ziehen und einen großen Werbeerfolg für die Breitenarbeit des NSRL. sein.

Nächstneuendorf

Am Montag, dem 21. Juni, spricht in Leons Saal wieder ein Frontkämpfer zu uns. Beginn pünktlich um 20¼ Uhr. Die Nächstneuendorfer und Horstfelder Einwohner, welche den ersten Wehrmachtsredner hörten, hatten durch ihn ein so starkes Erlebnis, daß sie auch diesen Redner hören werden. Es kann jedem empfohlen werden, an diesem Abend zu kommen.

Buntes Bild der großen Welt

Vorträge des Volksbildungswerkes mit Elly Beinhorn

Das Deutsche Volksbildungswerk führt in der Mark Brandenburg auch in den Sommermonaten eine große Anzahl von Vorträgen, vor allem in Betriebsveranstaltungen, durch. Im Juni spricht wieder Elly Beinhorn über ihre Abenteuer in fünf Erdteilen, während der bekannte Schriftsteller Richard Brecht-Bergen über Fahrten vom Nordpol bis zur Sahara berichtet. Der Leiter des Saarbrücker Zoologischen Gartens, Dr. Moog, erzählt von seinen Tierfangerlebnissen in Westafrika und rundet damit eine Vortragsreihe ab, die den Zuhörern ein buntes Bild der großen Welt vermittelt.

Gefährlicher ausländischer Kofferdieb

Todesurteil des Berliner Sondergerichts

Der im ehemaligen Polen geborene, 25 Jahre alte Mikolaj Kastanczuk, der im Reich zunächst als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war, gab im August des vorigen Jahres seine Arbeit ohne triftigen Grund auf und lebte seitdem von Kofferdiebstählen. Er machte sich jeweils auf Berliner Bahnhöfen an Reisende heran, die in Wartesälen eingeschlafen waren, und verschwand mit den Koffern. In anderen Fällen bot er sich zum Kofferntragen an und suchte dann mit den ihm anvertrauten Gepäckstücken das Weite. In der Verhandlung vor dem Sondergericht Berlin konnten dem Angeklagten mit Sicherheit 8 solcher Straftaten nachgewiesen werden. Das Gericht war sich jedoch darüber klar, daß K. noch weit mehr Koffer gestohlen hat. Die Feststellung von 8 Diebstählen dieser Art reichte jedoch aus, um den arbeitsscheuen Burschen als todeswürdigen Volksschädling und Kriegsverbrecher zu entlarven. Das Sondergericht verurteilte ihn demgemäß zum Tode.

Keine Abertragbarkeit von Kraftstoff

Der Kraftstoff ist in so hohem Grade kriegswichtig, daß die Kraftstoffzuteilungsstellen unbedingt eine Kontrolle über die Verwendung der für den zivilen Bereich ausgegebenen Mengen haben müssen. Deshalb hat es der Reichsverkehrsminister in einem Erlaß als unzulässig bezeichnet, Anträge auf Zulassung zur Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen darauf zu stützen, daß eine besondere Kraftstoffzuteilung nicht in Anspruch genommen werde, weil die Kraftstoffe von anderer Seite, z. B. vom Auftraggeber der Fahrten, gestellt würden. Die Zulassung zur Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen kann vielmehr grundsätzlich nur für solche Kraftfahrzeuge in Frage kommen, für die Kraftstoff unmittelbar durch die für das betreffende Kraftfahrzeug zuständige Stelle zugewiesen wird. Hiernach ist, wie der Reichsverkehrsminister anordnet, bei Entscheidungen über Anträge auf Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen zu verfahren.

Ausweis der Reichsbank vom 15. Juni

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. Juni 1943 ermäßigte sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 29 827 Mill. RM. Im einzelnen begliefen sich die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln auf 29 720 Mill. RM, an Lombardforderungen auf 31 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren auf 1 Mill. RM und an sonstigen Wertpapieren auf 66 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankschein belaufen sich auf 241 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen auf 44 Mill. RM. Die Sonstigen Aktiva stellen sich auf 1598 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 25 714 Mill. RM vermindert. Die fremden Gelder werden mit 4432 Mill. RM ausgewiesen.

Märkische Kulturnotizen

In den unter der Schirmherrschaft des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches stehenden Potsdamer Festtagen werden u. a. Wilhelm Furtwängler, Edwin Fischer, Georg Kulenkampff, Enrico Mainardi, Siegfried Schultze, Emmi Leisner und Liana Lemnitz mitwirken. Neben anderen großen deutschen Musikern wird vor allem Johann Sebastian Bach vertreten sein, mit dem Potsdam durch den Besuch des Thomaskantors bei Friedrich dem Großen besonders verbunden ist.

*

In der Spielzeit 1942/43 wurden im Stadttheater Landsberg/Warthe 120 000 Besucher gezählt. Das bedeutet mit einer Steigerung von 50 v. H. gegenüber dem Vorjahr eine erfreuliche Zunahme des kulturellen Interesses.

*

Brandenburgs Stadtarchivar Dr. Hans Neumann sprach über die Bedeutung des Brandenburger Schöppenstuhls für das deutsche Rechtswesen vor Potsdamer Rechtswahrern.

Kirchliche Nachrichten

Großmachnow. 12 Uhr Gottesdienst.

Rundfunk-Programm

Sonntag

Reichsprogramm. 9.00—10.00: „Unser Schatzkästlein" mit Günther Sudank. 11.00—12.00: Aus Oper und Konzert. 12.00—12.30: Lieder zum Mittagessen. 12.40—14.00: Das Deutsche Volkskonzert. 14.30—15.00: Albert Florath erzählt Märchen. 15.00—15.30: Musik aus stummen Filmen. 15.30—16.00: Hans Bund spielt auf. 16.00—18.00: „Feldpost-Rundfunk". 18.00—19.00: Kabasta dirigiert Bruckners IX. Sinfonie. 19.00—20.00: Eine Stunde Zeitgeschehen. 20.15—22.00: Aus Film und Operette. 22.30—24.00: „Sommernachtsmelodie".

Deutschlandsender. 8.00—8.30: Bach, Distler, David (Hamburger Orgelmusik). 10.10—11.00: „Vom großen Vaterland". 14.15—14.55: Unterhaltung mit Erich Börschel. 15.30—15.55: Lied- und Kammermusik. 18.00—19.00: Bunte Unterhaltungsmusik. 20.15—21.00: „Musikalische Kostbarkeiten" von Beethoven bis Heuberger. 21.00—22.00: Joseph Haydn.

Montag

Reichsprogramm. 11.30—11.40: Charlotte Köhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00—16.00: Von Karline bis Chopin (Gesellenmusik). 16.00—17.00: „Wenig bekannt — doch interessant" (Kleuzeitliche Unterhaltungsmusik). 17.15 bis 18.30: „Dies und das für Euch zum Spaß". 18.30—19.00: Der Zeitspiegel. 19.00—19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45—20.00: Politischer Kommentar von Dr. Karl Scharping. 20.15—22.00: „Für jeden etwas".

Deutschlandsender. 17.15—18.30: Schillings, Graener, Pfitzner, Beethoven (Leitung: W. F. Reiß). 20.15—21.00: „Rosenlieder" (Solistenmusik). 21.00—22.00: „Komponisten dirigieren": Philipp Jarnach.

Verdunkelung am 19./20 Juni:

Von 22.26 bis 4.06 und 22.26 bis 4.06 Uhr.

Hauptschriftleiter: Joachim Hans Gerstenberg. Verleger: Max Augustin. Anzeigenleitung: Walter Gelchow (z. Zt. Wehrmacht), i. V.: Max Augustin. Druck: Deutsche Zentralbuchdruckerei A.-G., Zentralbuchdruckerei in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig.

Celia im Spiegel

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-Ges., München 1941.

(6. Fortsetzung)

Bentinck sprang auf. Er schob das Taburett zur Seite, ohne auf die Gläser zu achten, dann ging er mit großen Schritten in dem engen Raum auf und ab. Verdammt enger Raum! Verdammter alter Kram ringsum! Aber die Zelle, in der jetzt Bert Gött saß, war wohl enger, und es umgaben ihn nicht Barockmöbel und andere kostbare Antiquitäten . . . Ach, es war so schauerlich und lächerlich zugleich, sich den Freund in einer Zelle zu denken, unter der Anklage eines Mordes. — „Haben Sie Telephon, Viola?"

„Nein."

„Natürlich nicht! Hier gab es burgundische Helme und alte Uhren, die nicht gingen, aber ein Telephon gab es nicht! Man durfte die Leute vom Bau nicht sinnlos lange warten lassen. Er hatte doch fest versprochen zu kommen. „Viola, ich werde Sie jetzt auf eine halbe, sagen wir höchstens auf eine ganze Stunde verlassen. Dann komme ich zurück. Sie müssen mir noch sehr viel mehr erzählen. Das alles beweist ja noch gar nichts. Natürlich ist Bert unschuldig. Ich fliege morgen nach Italien! Ich werde mit Berts Anwalt sprechen und mit dem Untersuchungsrichter, und Sie dürfen sicher sein, daß ich ihn freibekomme!"

Viola antwortete nicht. Sie war an die Tür getreten und bemühte sich, den Rolladen emporzuziehen. Als sie ihn in halber Höhe hatte, ließ sie plötzlich den Gurt los, und der Laden schlug herab wie ein Fallbeil. Sie duldete es nun, daß Bentinck die Rollschnur ergriff. Sie schloß die Tür auf und reichte ihm seinen Hut, der vorhin bei seinem heftigen Aufspringen zu Boden gefallen war. „Es hat ja noch keinen Sinn. Bert ist verloren. Es sei denn, es würde sich jemand für ihn opfern. Ich glaubte immer, Celia würde es tun. Es ist leicht, in die Schlinge zu geraten und unmöglich, wieder herauszukommen."

„Es ist möglich, verlassen Sie sich darauf, Viola!" Er stand bereits auf der dunklen Straße.

„Hier, Sie dürfen die Rosen nicht vergessen", sie reichte ihm die Blumen und Bentinck nahm sie mit einem kurzen Dank. „In einer Stunde!" rief er, erhielt aber keine Antwort. Der Laden rollte herab.

9.

Er schritt die dunkle Straße entlang, und es war gut, daß die Rosen in seiner Hand waren. Rosen von Alice . . . Es war wie ein Trost. Er ging die wenigen Schritte bis zum Hohen Markt. Dort stand sein Wagen. Er öffnete ihn und legte die Rosen hinein, dann aber war er die Tür wieder zu, als er die Positionslämpchen eines Taxis sah. Es war viel einfacher, sich fahren zu lassen, als selbst am Steuer sitzen zu müssen.

Fünf Minuten später wurde er mit Jubel begrüßt. Man hatte in dem großen Hotel am Ring ein Zimmer reservieren lassen. Die Tafel war geschmückt, und auch der Stuhl für Bentinck war mit einer Girlande umrankt. Links von ihm saß der Direktor, und zu seiner Rechten Fräulein Bertram, die Darstellerin der Hilde Mangel. Sie galt als eine der schönsten Schauspielerinnen Wiens, und sie schenkte ihm, als er sie begrüßte, ein Lächeln, das fast wie eine Verheißung war. Bentinck bemühte sich, dieses Lächeln zu erwidern. Ihm gegenüber der Herr mit der Hornbrille, der sich eben erhoben hatte, um eine launige Rede zu halten, das mußte wohl Dr. Beug, der Oberregisseur des Theaters sein.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt", begann der Doktor, und da dies ein Witz sein sollte, mußte man wohl noch einmal lächeln. Dennoch sah Bentinck alles wie durch Schleier, und auch die Worte, das Lachen und Gläserklirren klangen wie aus unendlicher Ferne.

Bert Gött saß in einer Kerkerzelle und stand unter der Anklage des Mordes! Er sollte die Tat begangen haben um einer Frau willen, deren Haar die Farbe des Bernsteins hatte, wenn ihn die Sonne durchleuchtet!

Obgleich Stefan Bentinck diese Frau nie gesehen hatte, erschien sie ihm wirklicher als die schöne Inge Bertram, die an seiner Seite saß und deren Fuß sich so nahe neben dem seinen befand, daß es schwer war, an einen Zufall zu glauben.

„Bentinck", sagte die Bertram verhalten, „ich habe die Hilde Mangel schon viermal gespielt, aber Sie sind der erste Partner, der mich dabei nicht wirklich geküßt hat. War das nun eine Frechheit von Ihnen oder eine Huldigung?"

„Natürlich eine Huldigung", lächelte Bentinck. Dabei fiel ihm ein, daß es Fräulein Bertram gewesen war, die ihm das falsche Gerücht, Alice habe sich mit dem Komponisten Korwig verlobt, erzählt hatte.

Nach einer knappen Stunde brach er auf. Man protestierte und drohte, ihn mit Gewalt festzuhalten.

„Warum denn so eilig, Bentinck?" flüsterte die Bertram, „Sie haben wohl noch eine Verabredung?"

„Ja, Fräulein Bertram, ich habe noch eine Verabredung."

„Ach so. Nun, dann leben Sie wohl, Bentinck."

„Leben Sie wohl, Fräulein Bertram."

Der Direktor und Dr. Beug begleiteten ihn bis unter das Schutzdach am Hoteleingang. Der Portier winkte einem Taxi. „Sehen wir uns morgen noch, lieber Herr Bentinck?" fragte der Direktor.

„Ich fürchte nein, ich reise morgen früh nach Italien."

„Sie Glücklicher!" rief der Mann mit der Hornbrille, und man wechselte einen letzten Händedruck.

Der Wagen bog in die Kärntner Straße ein. Fünf Minuten später stand Bentinck wieder vor dem kleinen Antiquitätenladen, den er vor kaum einer Stunde verlassen hatte.

Er klopfte leise gegen den Rolladen. Als nicht geöffnet wurde, klopfte er heftiger. Alles blieb still. Er wiederholte das Klopfen in kurzen Abständen, er pfiff auch irgendein Signal, und schließlich rief er ein paarmal Violas Namen.

Irgendwo schlug eine Turmuhr zwei schwere Schläge. Das war wie ein Abschluß. Er gab es auf und ging zu der Stelle zurück, an der sein Wagen stand.

Als er durch die Nacht fuhr, schnell und sicher wie stets, fühlte er, wie eine große Verlassenheit ihn überkam. Nur die Rosen, die neben ihm lagen, schenkten ihm ihren Duft und damit die Gewißheit, daß er auch jetzt nicht allein war.

10.

Mit dem ersten Sonnenstrahl, der leilartig durch das hohe, vergitterte Fenster drang, öffnete Bert Gött die Augen. Ein paar Sekunden lang verhielt er sich regungslos. Immer hoffte er, er würde eines Morgens in seinem Bett daheim erwachen und alles würde ein Traum gewesen sein. Ein langer und entsetzlicher Traum.

Jeden Morgen war es dasselbe, und jeden Morgen schob er die Hoffnung auf den Traum mit einem leisen Seufzer fort, sprang auf, wusch sich in der kleinen Blechwanne und zog den Anzug an, den er nun schon seit mehr als fünf Monaten Tag für Tag trug. Er bemühte sich, leise zu sein, um den Matrosen Parelli, der sein Zellengenosse war, nicht zu wecken, aber bei dem festen Schlaf Parellis war diese Vorsicht überflüssig. Dann klappte Bert Gött den eisernen Tisch auf und holte sein Reisschach hervor. Es würde noch eine gute Weile dauern, ehe man ihm das Frühstück brachte, er konnte noch einmal die Meisterpartie nachspielen, die er in der Schachzeitung gefunden hatte.

„Nur das falsche Damengambit ist schuld, daß Weiß in diese Situation geriet", murmelte er, wie er denn fast jeden Zug mit einem Satz begleitete, der ein Urteil war. Es war die einzige Möglichkeit, deutsch zu sprechen. Hier hörte und sprach er den ganzen Tag italienisch, und jetzt lernte er durch Parelli einen genuesischen Hafendialekt, der an Derbheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Kurz vor der Entscheidung auf den schwarzweißen Feldern reckte sich auf dem anderen Bett der Matrose, gähnte und sandte einen Fluch in die Sonne, die sein Gesicht blendete.

„Guten Morgen, Signore Mörder", brummte der Matrose.

„Guten Morgen, Signore Messerstecher", erwiderte Bert und begann, die Figuren in die Schachtel zu legen. Jetzt, da Parelli erwacht war, war an ein Weiterspielen nicht zu denken.

„Der Kapitän hat angefangen", brummte Parelli, „er hat wie ein blödes Schwein geglotzt. Das werde ich den Herren sagen, wenn heute die Verhandlung ist. Sie müssen mich freisprechen, wenn es noch einen Funken Gerechtigkeit auf der Welt gibt. Glaubst du, daß es eine Gerechtigkeit gibt?"

„Ich glaube es", sagte Bert, nur, um dem andern eine Hoffnung zu lassen.

(Fortsetzung folgt)

Auf dem Truppenübungsplatz Zossen wird scharf geschossen.
Gesperrt ist:

1. Am 21. 6. 43 von 13 bis 18 Uhr
   „ 22. 6. 43 „ 13 „ 18 „
   „ 24. 6. 43 „ 13 „ 18 „
   „ 25. 6. 43 „ 13 „ 18 „
   das Truppenübungsplatzgelände nördlich der Chaussee Wünsdorf—Zehrensdorf—Töpchin.
2. Am 23. 6. 43 von 14 bis 18 Uhr, am 26. 6. 43 von 10 bis 16 Uhr der gesamte Truppenübungsplatz einschließlich der Chaussee Wünsdorf—Zehrensdorf—Töpchin.

Berlin, den 18. Juni 1943

Der Landrat des Kreises Teltow
In Vertretung:
Dr. Schmiedeberg
Oberregierungsrat

Scharfschießen auf dem Versuchsplatz Kummersdorf

Vom 21. 6. 43 15 Uhr bis 26. 6. 43 24 Uhr wird auf dem Versuchsplatz in Kummersdorf auf der
Schießbahn Ost bis 10 200 m
scharf geschossen!

Die Schießbahn West ist von Montag, dem 21. 6. 1943, 18 Uhr, bis Sonnabend, dem 26. 6. 1943, 24 Uhr, gesperrt.

Während dieser Zeit ist das Betreten des durch Schranken abgesperrten Geländes verboten.

Berlin, den 18. Juni 1943

Der Landrat des Kreises Teltow
In Vertretung:
Dr. Schmiedeberg
Oberregierungsrat

Verkehrsbeschränkung

Die massive Brücke über dem Mühlenfließ in Lindenbrück ist infolge der Einwirkung des Verkehrs baufällig geworden. Ich ordne an:

1. Die Brücke ist für Fahrzeuge von mehr als 1,5 t Gesamtgewicht gesperrt.
2. Die hiernach zum Befahren der Brücke noch berechtigten Fahrzeuge dürfen die Fahrbahn nur im Schritt befahren.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Berlin, den 17. Juni 1943.

Der Landrat des Kreises Teltow
In Vertretung:
Dr. Schmiedeberg
Oberregierungsrat

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 51. Zuteilungsperiode (28. 6. bis 25. 7. 1943) erfolgt für die Personen mit den Namenanfangsbuchstaben

A—L am Montag, dem 21. Juni von 9—12 und von 15—18 Uhr,
M—Z am Dienstag, dem 22. Juni von 9—12 und von 15—18 Uhr
in der Kartenstelle der Gemeinde Wünsdorf, Bergstraße 11.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt gegen Vorlage des Haushaltsausweises und **nur an den genannten Tagen.** Im Falle einer Behinderung können die Karten von einer mit Vollmacht versehenen erwachsenen Person und gegen Vorlage des Haushaltsausweises des Bezugsberechtigten in Empfang genommen werden.

Auf die besondere Bekanntmachung in den Aushängekästen wird hingewiesen.

Wünsdorf, den 15. Juni 1943.

Der Bürgermeister
I. V.: gez. Pietzner.

Verlegung einer Nebenzweigstelle.

Unsere Nebenzweigstelle in Berlin-Baumschulenweg ist nach Baumschulenweg 7 verlegt worden. Der Verwalter, Kaufmann Hans Borgmann, wird bis auf weiteres durch Frau Ilse Fütner vertreten.

Berlin, den 17. Juni 1943.

Sparkasse des Kreises Teltow.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Rita Aßmann,
Dabendorf b. Zossen,
Gefreiter Leonhard Alt,
Eupen, Rheinland,
z. Z. im Felde.

Dabendorf im Juni 1943.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Gefr. Adam Schöße und
Frau Erna geb. Schönbier

Zossen, den 12. 6. 1943.

Als Verlobte grüßen

Elisabeth Habermann
Wilhelm Bierschenk
Uffz. in einem Panzer-Lehr-Regt.

Burgebrach in Bayern, z. Z. Zossen — Kriescht (Krs. Ost-Sternberg), z. Z. Wünsdorf

Pfingsten 1943

In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres **Joachim-Ernst** bekannt.

Marie-Luise Braune,
geb. Rabeler
Erich Braune,
Administrator.

Stadtgut Werben,
17. Juni 1943.

Als Verlobte grüßen

Irmgard Busse
Bernhard Frisch
Rottenführer der Leibstandarte Adolf Hitler
z. Zt. Studienurlaub

Ruhlsdorf, 19. Juni 1943

Hirzen
1. 6. 1943

Wir freuen uns, die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Stammhalters, anzeigen zu können.

Klara Sieg geb. Sippel
Rudolf Sieg

Zossen bei Berlin,
Stubenrauchstr. 7.

Wir haben uns verlobt:

Gertrud Wilke,
z. Zt. im RAD.
Karlheinz Beust

Rangsdorf — Mellensee

Pfingsten 1943

Für die Beweise liebevoller Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens meines lieben unvergeßlichen Sohnes, des Friseurs

Walter Hahn

sage ich allen meinen tiefempfundenen Dank, besonders Pfarrer Stähler für seine tröstenden Worte, sowie allen denen, die ihm während seiner schweren Krankheit so viel Liebe erwiesen haben.

Frau Anna Hahn.

Königswalde i. d. Neumark,
18. Juni 1943.

2flam. Gaskocher mit Wärmebotrichtung gegen 2flam. elektr. Kocher zu tauschen oder kaufen gesucht. Offerten unter W. 30 an Zeitungsvertr. **Karl Schultz, Wünsdorf,** Am Bahnhof.

Am Donnerstag, d. 17. Juni, entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-, Urgroßmutter und Tante, die Altsitzerin

Luise Dunkel

geb. Rohrbeck
im Alter von 78 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie C. O. Dunkel.

Schönefeld, 18. Juni 1943.
Post Berlin-Grünau,
Dorfstraße 20 a.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Kirche Schönefeld aus statt.

Ein Roßschweiß am Fensterkreuz!"

Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Äußerliche Desinfektion mit **„LYSOL" und „SAGROTAN"** kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!

Schülke & Mayr A.-G. Hamburg
Älteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel

ATA mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Das ist gepfuscht!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.

Orgelfeierstunde in der Kirche zu Zossen am Sonntag, d. 20. Juni, 20 Uhr. Werke von J. S. Bach, Scheidt, Muffat u. a. Organist W. Schmidt, Bad Ems. Eintritt frei! **Ev. Pfarramt.**

Verkaufe 2 Bienenkästen, je zwei Völker, neuwertig, Fangkasten, Rähmchen und Körbe. Außerdem zweiräderigen Einspänner-Wasserwagen, etwa 250 Ltr., mit kippbarem Eisenkessel und einen 9/4zölligen Pferdewagen, reparaturbedürftig.
Neu-Wünsdorf, Kottbuser Straße 76.

Gut rasiert - gut gelaunt

Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingen Merkzahlen.

Große 3-Zimm.-Neubauwohnung in guter Lage Köpenicks zu tauschen gegen 3½ Zimmer od. größer. **Kelb, Berlin-Köpenick,** Rudower Str. 40. Tel. 64 01 96.

Nimm Rücksicht auf sie! Sei höflich und hilfsbereit!

Das ist die schönste Anerkennung für unsere Frauen im Reichsbahn-Dienst!

4-Masten-Zirkus Westfalia kommt

Ein Ereignis für Sie!
Zirkus Westfalia bringt:
Sensation im Tempo der Zeit
Massen-Freiheit-Dressuren
Doppel-Trapez-Akt
Pas de deux
Klassische Hohe Schule
Exzentriker — Athleten zu Pferde
Löwengruppe
Clowns und Auguste
Eröffnung Mittwoch, 23. Juni
Zossen, Schützenhausplatz
8 Uhr abends
Tierschau — Fahrradwache
Ab 2. Gastspieltag,
täglich 2 Vorstellungen
3 und 8 Uhr,
nachm. Kinder halbe Preise.
Sichern Sie sich rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf bei Schwendy, Berliner Straße.

Achtung!

Paddelzweier,
rotbrauner, mit grüner Reeling und 2 Decklappen, getinkert, gestrichen, innen hell mit grüner Einlage, am 1. Pfingstfeiertag von 2 Jungen, 14—18 Jahre, gemietet und nicht wiedergebracht. Gute Belohnung für Wiederbringer oder Nachweis. **Buchholz, Mellensee, Restaurant Wildpark.**

Verloren
Brieftasche m. Ausweispapieren auf d. Wege von Nächstneudorf nach Schöneicher Plan (Tonkute). Ehrlicher Finder bekommt Belohnung. Abzugeben bei **Meyer, Zossen,** Berliner Straße 20.

Suche dringend
leichten Federwagen
(Einspänner). Angebote unter M. O. 16 an d. Teltower Kreisblatt, Berlin SW 11.

Lagerräume gesucht!
Großhandelsunternehmen der Textilbranche sucht geeignete saubere, trockene u. verschlußsichere Lagerräume in Größe zwischen 100 bis 500 qm. Sofort Angebote unter 43622/139 an die Anzeigen-Expedition **Hermann Heise, Berlin SW 68,** Wilhelmstraße 107.

Wochenendhaus
möbliert oder unmöbliert, zu mieten oder kaufen gesucht, evtl. auch 2—3 möbl. Zimmer. Angebote unter **L 210** durch Annoncenbüro **Gerstmann, Berlin W 9,** Lintzstraße 13.

Wehrmachtangehöriger sucht Leerzimmer in Zossen oder Umgebung. Zuschriften an **Meyer, Zossen,** Berliner Straße 20.

Großen hellen Raum
für jeden Zweck, auch für Unterkunft, Nähe Bahnhof, vermietet **Wenzel, Zehlendorf,** Teltower Damm 45.

Büroangestellter, 38/1,64, evangelisch, dunkelblond, sucht gutaussehende, hausfraulich veranlagte Lebensgefährtin (Fräulein, Witwe, schuldlos Geschiedene), auch mit guterzogenen Kindern, zwecks harmonischer Ehe. Ausführl. Bildzuschriften: **Heider, Berlin C 2, postlagernd.**

Berufstätiges Fräulein, 26 Jhr., sucht Ehegefährten. Zuschriften unter „D.E. 58" an das Telt. Kreisblatt, Berlin SW 11.

Fräulein, 30 Jahre, mit Landwirtschaft vertraut, sucht Ehegefährten, Landwirt bevorzugt. Zuschriften unter „F. G. 59" an das Teltower Kreisblatt, Berlin SW 11.

Mehrere Wachleute, abwechselnd für den Tages- und Nachtdienst, zur Bewachung eines Depots in Schulzendorf gesucht. Angebote unter H 71415 an **Ala, Berlin W 35.**

Wachmänner für Industriewerk Nähe Berlins zum sofortigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden Bewerber, die ähnlichen Posten bereits bekleidet haben, oder militärische Dienstzeit nachweisen können. Angebote unter G. 9607 an **Ala, Berlin W 35.**

Suche per sofort oder später für Bäckerei-Haushalt eine
tüchtige Hausgehilfin
Walter Blisch, Berlin-Lichterfelde-Ost, Hildburghauserstr. 203.

Wäschescheschonung, das Gebot der Zeit!

Durch grobe Behandlung beim Waschen wird die Wäsche oft stärker beansprucht als im Gebrauch. Man spart also heute das hochwirksame Burnus für die arg verschmutzten Wäschestücke auf, bei denen man ohne Burnus verleitet wäre, hart zu bürsten und länger zu kochen*). Burnus löst den zähen Schmutz schonend — schon beim Einweichen,

der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"

Grundstück
mit Kleinhaus, auch Geschäftsgrundstück in dortiger Gegend, Stadt oder Land, privat zu kaufen gesucht. Angeb. He 34389 **Ala, Berlin W 35.**

Pachte oder miete sofort:

Garten mit Wochenendlaube in oder bei Berlin. Angebote unt. He 34379 **Ala, Berlin W 35.**

Haustochter oder Pflichtjahrmädchen sucht Bochow, Schöneberg, Hohenfriedbergstraße 15.

Tausche
neuwertige elegante weiße und braune Wildleder-Pumps, Größe 38,
gegen
neuwertige Straßen- od. Sportschuhe, Größe 39.
Telefon: Rangsdorf 526.

Tausche 2-Zimm.-Wohng. m. Bad, Berlin, Moritzplatz, u. 2-Zimm.-Wohnung, Görlitzer Bahnhof, gegen 3-Zimm.-Wohng. od. 2 gr. Zimmer u. 1 gr. Kochstube in Eichwalde-Schulzendorf, Nähe Eichberg. Ab 5 Uhr: **Bauschke, Eichwalde-Schulzendorf,** Finkenweg 29.

Kannst Du Neues nicht erwerben

Mußt Du Dir das Alte färben!

Doch färbe nur, wo's angebracht

Gib auf die Färbe-Regeln acht!

• Wie es gemacht wird • sparsam und richtig! — zeigt Brauns buntes Färbebüchlein.
In den Einzelhandelsgeschäften kostenlos erhältlich oder von uns
WILHELM BRAUNS KG. QUEDLINBURG
Anilinfarbenfabriken — gegr. 1874

Beim Einkauf stets nach dem
Indanthren-
Etikett an der Ware sehen; es bürgt für unübertroffene Wasch-, Licht- und Wetterechtheit!

Milchfilterwattescheiben

lose u. gepr., scheinfr. vorrät., **Geräte für Milch** aller Art **Maschinen** nur geg. Erwerbsschein, **Milchkühler, Milchkühl-Ladentische, Milchkannen, Stechdeckel,** Bedarfsschein, Stechdeckel nur erlaubt 5, 10, 20, 40 Ltr., **Milchflaschen u. Kästen, Milchkannenschilder u. -Nummern, Flaschen-Pappverschluß-Scheiben**
1000 Stück von 60 Pf. an
Henkels Reinigungsmittel, reinigt leicht, desinfiziert, **5 Pfd. 2.50 RM.**
Erh. Harting, Milchseihtuch
Berlin SW 68, Stallschreiberstraße 8 A
Tel. 67 47 78. Fahrverb. Moritzpl.

Schlachtpferde
(auch Notschlachtungen) kauft zu höchsten Tagespreisen.
Eigenes Spezial-Transportauto bei Tag und Nacht.
Roßschlächterei Hostelmann,
Königs Wusterhausen,
Potsdamer Str. 80. Fernruf 2189.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen **Ernst Weidlich,** Roßschlächterei, Bln.-Steglitz, Leyden-Allee 82. Fernsprecher 72 11 54. Transportauto Tag und Nacht.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen **Walter Frömberg,** Bln. W 30, Goltzstraße 21. Tel. 27 16 14. Transportautos Tag u. Nacht.

---

2 jährigen Bullen
von Herdbuchtieren abstammend, 800,— RM, verkauft **Marks, Zossen,** Stubenrauchstraße 57, Tel. 92 71 93.

Treffe jeden Dienstag und Donnerstag mit frischmilchenden und hochtragenden
Kühen ein.
Fritz Müller, Berlin-Baumschulenweg, Baumschulenstr. 32.
Telefon 63 02 87.

Frisch gekalbte u. hochtragende Kühe
hat laufend zum Verkauf **W. Dühring, Berlin-Neukölln,** Ziethenstr. 39. Fernr. 62 38 05.

---

2 Kühe mit Kälbern
verkauft **Diedloff, Zossen,** Stubenrauchstr. 10. Telef. 224, Schuster.

Kuh mit Kalb
verkauft **Ruden, Saalow.**

Verkaufe:
ein **Karakulschaf,** 3 Jahre, ein **holsteinisches Milchschaflamm** (beides Mutertiere), **einen** gut erhaltenen **Kleiderschrank,** 50 RM, **4 Rohrstühle,** zusamm. 40 RM, **1 Unterbett,** 40 RM, **1 Waschkessel** (50 Ltr.), 20 RM. **Grete Wolf, Zossen,** Johne 30.

Verkaufe
Futterschwein,
40 Pfd. schwer,
kaufe
Jungkaninchen u. Hühnerküken
O. Bauer, Töpchin üb. Bestensee, Aushau 52.

---

10 junge halbwüchsige Enten abhanden gekommen. Wiederbringer erhält entsprechende Belohnung.
Ohler, Gut Marienau.

Anzeigenschluß 9 Uhr